

Nr. 1

Veröffentlichung des Vereins Principal
Vereinigung der Orgelfreunde Südstösterreichs

Orgeln in Südstösterreich

Editorial ...

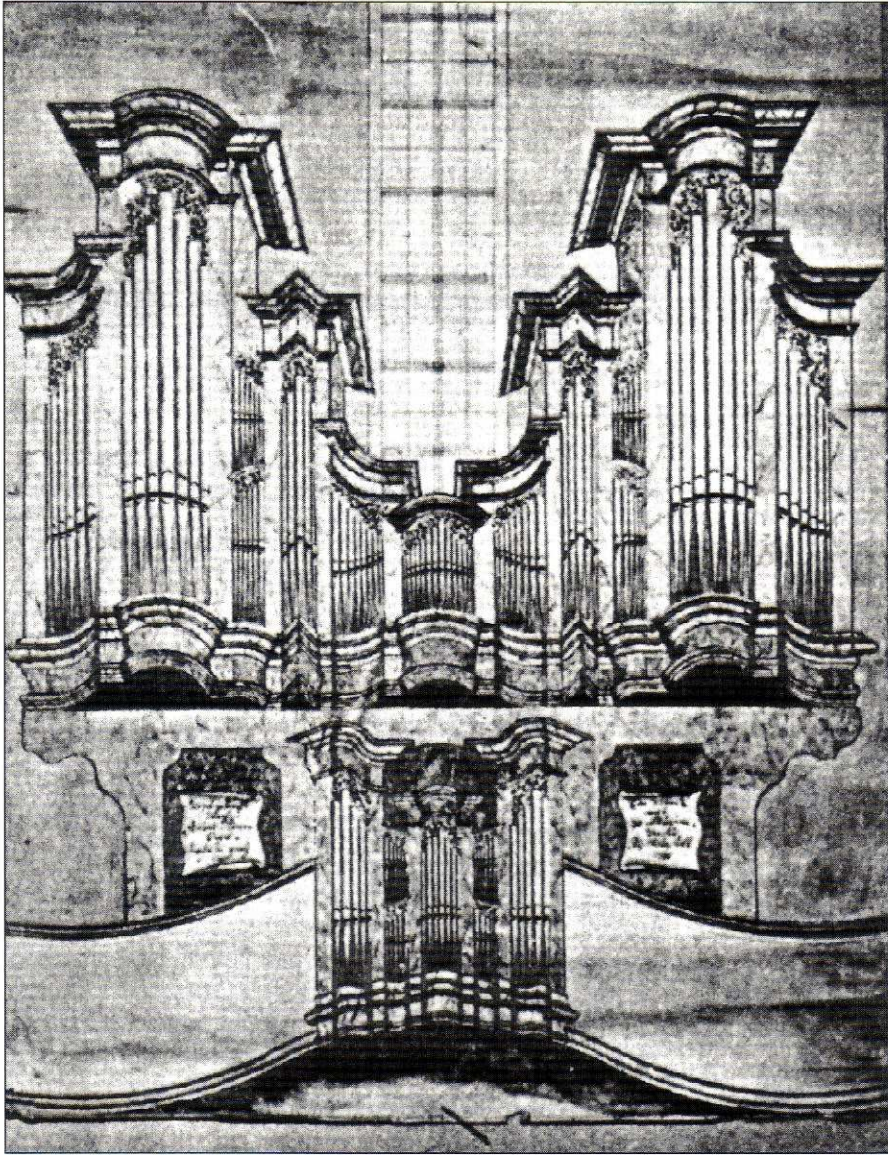
Mit der ersten Nummer von Principal, dem Vereinsorgan der Orgelfreunde Südstösterreichs, soll eine Reihe beginnen, die über die reichhaltige Orgellandschaft dieser Region Auskunft geben wird.

Die Auswahl der in diesem ersten Heft vorgestellten Instrumente ist weniger dem Zufall überlassen, sondern stellt jene Orgeln vor, die im Rahmen der Vereinsveranstaltungen der Jahre 1997 und 1998 besucht, besichtigt oder in Konzerten präsentiert wurden.

Daneben soll in Zukunft auch immer wieder regionalen Orgelfragen Platz gegeben werden, um allen Interessierten die Möglichkeit zu geben, auf einfachem Weg zu Informationen zu gelangen, die sonst nur mühsam über Fachliteratur aufgespürt werden könnten.

Ein solch aktuelles Beispiel ist die letzte Orgel in dieser Veröffentlichung, nämlich jene von St. Veit am Vogau, ein ganz bedeutendes Instrument, das derzeit unspielbar, unmittelbar vor der Restaurierung steht.

Gottfried Allmer



Anton Josef Römers Entwurf einer neuen Orgel für die Domkirche in Pees (Fünfkirchen).

Die 1766 erbaute Orgel für Sopot hat sich leider nicht erhalten.⁽²²⁾
Das gilt auch für die 1768 erbaute Orgel in Donja Stubica, die 1880 durch eine Heferer-Orgel ersetzt wurde.⁽²³⁾

Um 1760 wurde Römer an die Domkirche von Pecs in Ungarn berufen, um den Plan für eine neue Domorgel vorzulegen. Er erstellte einen Plan für eine Orgel mit 30 Registern und verwendete dazu ein in barockem Schwung geformtes vielteiliges prächtiges Gehäuse.⁽²⁴⁾

Um das Fenster nicht zu verdecken, baute Römer die Orgel um das Fenster herum und fügte in die Brüstung zusätzlich ein Rückpositiv ein. Leider kam es in der Folge nicht zur Ausführung dieser Orgel, doch zeigt die erhaltene Werkzeichnung die Wertschätzung Grazer Orgelbauer in Ungarn, denn in der Domkirche zu Pecs standen zu dieser Zeit schon zwei Orgeln, die 1741 von Johann Georg Mitterreither aus Graz für diese Kirche gebaut wurden.⁽²⁵⁾

Anmerkungen:

- ¹ Gottfried ALLMER, Der steirische Orgelbauer Anton Josef Römer. In: *BllfHk*. 57/2, Graz 1983, S. 47 - 53. Mit allen zusätzlichen Literaturangaben.
- ² Milko BIZJAK/Edo SKULJ, Orgeln in Slowenien. Ljubljana 1985, S. 72.
- ³ Wie Anm. 1, S. 47.
- ⁴ DAG., PFA. Leibnitz, Kirchenrechnungen.
- ⁵ Bernhard TREBUCH, Orgeln und Orgelbau im Bezirk St. Veit an der Glan (Kärnten). Diss. Wien 1986, S. 362 - 283.
- ⁶ StLA., Landrecht 1120 (Schönborn 2) und Foto im Bild- und Tonarchiv am Joanneum, Sammlung Graus.
- ⁷ Pfarrechronik Fladnitz und Foto, wie Anm. 6
- ⁸ Wie Anm. 1, dort sind aber Zuschreibungen erfolgt, die nach heutigem Forschungsstand nicht zutreffen. Die Orgeln von Jobst, Kalwang, Graz-Bürgerspital und Graz-Mariahilf wurden in dieser Studie dem Anton Josef Römer zu Unrecht zugeschrieben.
- ⁹ Wie Anm. 1, ohne die in Anm. 8 angeführten Fehlzuschreibungen, S. 47 - 53.
- ¹⁰ Originalkontrakt erhalten, StLA., Geistliche Stiftungsakten, Fas. 65.
- ¹¹ Gottfried ALLMER, Die alten Orgeln im Dom zu Graz. In: *Österreichisches Orgelforum* 1984/1, S. 7 - 11.
- ¹² Klaus HUBMANN, Materialien zur Geschichte der Musikpflege im Stift Rein und in seinen Pfarren. Diss. Graz 1991, S. 97 f.
- ¹³ Orig. Kontrakt im DAG., PFA, Schwanberg.
- ¹⁴ Gottfried ALLMER, Die Orgel der Wallfahrtskirche Frauenberg-Maria Rehkogel. In: *SiK* 30/2, Wien 1983, S. 28 f.
- ¹⁵ Jagoda MEDER/Hino VRANIC, *Orgulje u Hrvatskoj*, Zagrab 1992, S. 73 ff und Titelbild.
- ¹⁶ *Orgulje Heferer-Ciklus Koncerata* 1996, S. 8f. und 1997, S. 8f.
- ¹⁷ Wie Anm. 16, 1996, S. 5,
- ¹⁸ Ebd.
- ¹⁹ Wie Anm. 15, S. 78 f.
- ²⁰ Kilian SZICETI, Das Wirken österreichischer Orgelbauer in Ungarn. In: *Organa Austriaca* III, Wien 1982, S. 139 f.
- ²¹ Wie Anm. 15, S. 80 f.
- ²² Wie Anm. 15.
- ²³ Wie Anm. 17.
- ²⁴ Kilian SZICETI, *Régi Magyar Orgonák IV (Pécs)*, Pannonalma 1977, Deutsche Übersetzung von Hans Heiling. Im Originalband, Bildtafel 1.
- ²⁵ Gottfried ALLMER, Steirische Orgelbauer in Südwestungarn. In: *BllfHk* 59/2, Graz 1985, S. 59.

ferer ersetzt. ⁽¹⁷⁾ Im gleichen Jahr lieferte Römer eine neue Orgel für die Franziskanerkirche von Osijek, die 1908 gleichfalls durch eine Heferer-Orgel ersetzt wurde. ⁽¹⁸⁾

Im Jahr 1763 lieferte Römer eine hinterspielige Brüstungsorgel für die Magdalenenkirche in Hum Kosnicki (Krapina) mit sechs Register, die ebenfalls noch erhalten ist (Prospekt: 7-11-7) ⁽¹⁹⁾.

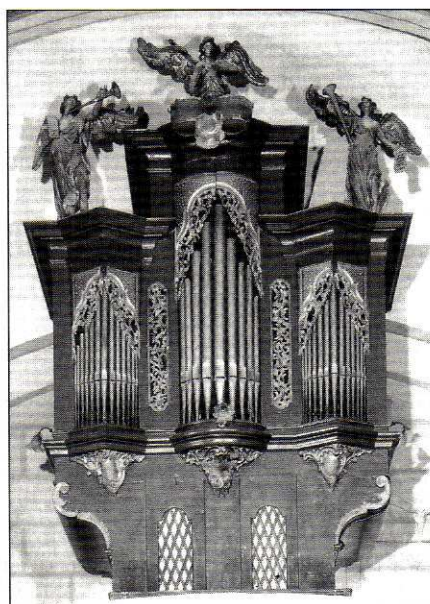
Disposition:

Copula maior 8'
Principal 4'
Copula minor 4'
Oktav 2'
Quinta 1 1/3'
Mixtur 1' II-fach

Im gleichen Jahr baute Römer auch eine neue Orgel für die Kirche in Szecsisziget in Westungarn, die folgende Signatur aufweist: *Antonius Römer organifex Graecensis 1763*. Das Werk mit dem wunderschönen Prospekt (11-9-11) ist noch erhalten und hat folgende Disposition: ⁽²⁰⁾

<i>Flauta 8'</i>	<i>(Holz gedeckt)</i>
<i>Bordun 8'</i>	<i>(Holz offen)</i>
<i>Principal 4'</i>	<i>(Metall, Prospekt)</i>
<i>Flauta 4'</i>	<i>(Holz)</i>
<i>Oktav 2'</i>	<i>(Metall)</i>
<i>Quinta 1 1/3'</i>	<i>(Metall)</i>
<i>Superoktav 1'</i>	<i>(Metall)</i>

Das prächtige Gehäuse der Römer-Orgel von Varazdinske Toplice, St. Martinskirche, ist unverändert erhalten, während das 1765 erbaute Werk mit zehn Registern später verändert wurde. Die Prospekt Pfeifen des Principal 4' (13-9-13) sind erhalten. ⁽²¹⁾



1776	Burgau	9/I Neubau
1776	Graz, Domherrenhof	6/I Neubau
1777	St. Marein im Mürztal	8/I Neubau
?	Kapfenberg, St. Oswald	14/II Neubau
?	Piber	11/I Neubau

Der Blick nach Ungarn und Kroatien hat sich dabei also sehr ergebnisreich erwiesen, wenngleich sicher noch keine Vollständigkeit erreicht werden konnte.

Im Jahre 1761 baute Römer eine neue Orgel in der Kirche Maria Jerusalem zu Trski Vrh (Krapina) mit zwölf Registern auf einem Manual und Pedal. ⁽¹⁵⁾ Die Pfeifen befinden sich in zwei gleichartigen reich ausgeschmückten Kästen (Prospekt: 10-7-10 II 10-7-10). Die Orgel wurde 1995 durch die Fa. Heferer-Fauland aus Zagreb restauriert und ist immer wieder das Ziel von Konzerten. ⁽¹⁶⁾



Die Disposition lautet:

<i>Manual</i>	<i>Pedal</i>
<i>Principal 8'</i>	<i>Subbaß 16'</i>
<i>Copel 8'</i>	<i>Oktavbaß 8'+ 4'</i>
<i>Pordun 8'</i>	<i>Fagott 16'</i>
<i>Oktav maior 4'</i>	
<i>Flauta 4'</i>	
<i>Quinte maior 2 2/3'</i>	
<i>Oktav minor 2'</i>	
<i>Quinta minor 1 1/3'</i>	
<i>Superoktav 1'</i>	
<i>Mixtur II-fach 2 2/3'+ 1 1/3'</i>	

Schon 1762 folgte wieder eine Orgel für Kroatien, diesmal in die Pfarrkirche von Zlatar, doch wurde das Instrument 1889 durch einen Neubau von He-

Der Grazer Orgelbauer Anton Josef Römer und seine Arbeiten in Ungarn und Kroatien

Anton Josef Römer, geb. 1704 in Brno (Brünn), kam um die Mitte des 18. Jahrhunderts nach Graz und arbeitete vorerst als Geselle bei Johann Cyriak Werner ⁽¹⁾, wo auch jener Simon Ottonitscher tätig war, der ab 1764 in Maribor (Marburg) eine eigene Werkstatt eröffnete und in Slowenien viele Orgeln baute. Ottonitscher wurde 1730 geboren und ehelichte 1760 Theresia Werner, die Tochter Johann Cyriaks. Simon Ottonitscher starb 1784 in Maribor, die Werkstatt wurde von seinem Sohn Josef weitergeführt. ⁽²⁾

Anton Josef Römer ehelichte am 19. April 1750 die Witwe Johann Cyriak Werners und führte die Grazer Orgelbauwerkstätte erfolgreich weiter. Um 1770 befand sich die Werkstatt in der Grazer Grenadiergasse Nr. 2. Anton Josef Römer starb am 14. Juli 1779. Römers Witwe, Theresia, die er 1757 in zweiter Ehe geheiratet hatte, führte die Werkstatt in zweiter Ehe mit Karl Mathias Schwandtner weiter, doch gelang es in der Folge nicht, an die große Tradition Werners und Römers anzuschließen. ⁽³⁾

Von Werner kennen wir nur wenige Orgeln, so die noch erhaltenen Werke von Frauenberg bei Leibnitz ⁽⁴⁾ (1741, 9/I) und Straßburg ⁽⁵⁾ in Kärnten (1743, 19/II). Weiters sind aktenmäßig und mit Fotos nachweisbar: Arnfels ⁽⁶⁾ (1728, 13/I, 1919 entfernt), Fladnitz an der Teichalpe ⁽⁷⁾ (1732, 12/I, 1910 entfernt), sowie als Zuschreibung Trautmannsdorf (um 1740, 12/I, 1895 entfernt, Prospekt wie Fladnitz und Frauenberg).

Umso erfolgreicher kann aber Anton Josef Römers Wirken in der Steiermark nachgewiesen werden, wo wir über 20 Orgeln ⁽⁸⁾ kennen, die auf ihn zurückgehen. Auffallend ist dabei aber eine große zeitliche Lücke zwischen 1759 und 1771, in der kein einziger Orgelneubau nachzuweisen ist. Dieser Umstand hat also zur Frage geführt, wo und was Römer in dieser Zeit getan haben könnte.

Werkliste Anton Josef Römer - Steiermark ⁽⁹⁾

1753	Fürstenfeld, Stpfk.	18/II Neubau
1753	St. Ruprecht an der Raab	20/II Neubau
1756	St. Nikolai ob Draßling	6/I Neubau
1757	Niklasdorf	? Neubau
1757	Niklasdorfer Orgel nach Haus im Ennstal übertragen	
1759	Schwanberg, Pfk.	16/II Neubau ⁽¹⁰⁾
1762	Fürstenfeld, Reparatur	
1768	Frauenberg bei Leibnitz, Reparatur	
1771	Graz, Dom	21/II Neubau ⁽¹¹⁾
1771	Feldbach, Pfk.	15/II Neubau
1772	Rein, Stiftskirche	18/II Neubau ⁽¹²⁾
1773	Pernegg	10/I Neubau
1773	Schwanberg, St. Josef	8/I Neubau ⁽¹³⁾
1774	Übelbach	10/I Neubau
1774	Pickelbach	5/I Umbau
1775	St. Marein bei Graz	15/II Neubau
1775	Frauenberg-Maria Rehkogel	19/II Neubau ⁽¹⁴⁾

Pedal: (18 Töne)

- | | |
|-----------------------------|---|
| 1. <i>Principal 16'</i> | <i>C + D Holz offen, alt
dann Zinn alt, im Prospekt (10//10)</i> |
| 2. <i>Mixtur IV-fach 4'</i> | <i>die Quinten fehlen derzeit, sonst Zinn, alt</i> |
| 3. <i>Quintbaß 2 2/3'</i> | <i>Zinn, alt</i> |
| 4. <i>Oktavbaß 4'</i> | <i>Zinn, alt</i> |
| 5. <i>Oktavbaß 8'</i> | <i>C - D Holz offen, jünger, dann Zinn alt, zwei Töne
standen ursprünglich im Prospekt.</i> |

Die Orgel von St. Veit am Vogau gehört neben einigen Instrumenten nördlich der Alpen (Klosterneuburg, Schlägl) zu den wenigen Orgeln mit offenem Zinnprincipal 16' im Prospekt mit Originalpfeifen.

Anmerkungen:

- ¹ Hans HEILING, Der steirische Orgelbau im 18. Und 19. Jahrhundert. In: *Organa Austriaca III*, Wien 1982, S. 118 f.
- Alois FORER, *Orgeln in Österreich*, Wien 1982, S. 216 f.
- ² DAG., St. Veit am Vogau, Kirchenrechnungen.
- ³ Gottfried ALLMER, Eine Egedacher-Orgel in St. Veit am Vogau? In: *Österreichisches Orgelforum* 1986, 1-2, S. 16 f.
- ⁴ Karl DORNEGER, Die Orgeln der Basilika Mariazell. In: *Schatz und Schicksal*, Graz 1996, S. 157 f.
- ⁵ DAG., Patronatsakten St. Veit am Vogau, Kirchenrechnug von 1756.
- ⁶ DAG., St. Veit am Vogau, Kirchensachen, bzw. Inschrift am Gehäuse (Rückwand -Oberwerk).
- ⁷ Eigene Aufnahme.
- ⁸ Akten im Pfl., für deren Mitteilung ich Herrn Dr. Alois Ruhri im DAG. herzlich danke.
- ⁹ Eigene Aufnahme und Mensuren Aufnahme von Ernst Günthert, 1952.

dert fehlen alle wichtigen Hinweise. ⁽⁶⁾ Um 1866 wurde die alte Spieltafel an der Hauptfront der Orgel aufgelassen und durch einen neuen freistehenden Spieltisch ersetzt. Dieser Spieltisch ist aktenmäßig nicht faßbar, kann aber stilistisch eindeutig dem Crazer Orgelbauer Friedrich Werner zugeschrieben werden, wozu als Vergleichsobjekt vor allem der Spieltisch in der Pfarrkirche St. Josef in der Weststeiermark heranzuziehen ist. Damit begann die schwere Spielbarkeit der Orgel, die zuletzt zur Unbrauchbarkeit führte. Glücklicherweise wurde die Traktur nur dort verändert, wo sie von der ehemaligen Spieltafel zum Spieltisch umgeleitet werden mußte. Da die alte Spieltafel außen verkleidet wurde, kann man derzeit nur innen den Standort mit den Löchern für die Registerzüge sehen, vielleicht findet man bei der Restaurierung noch die alte Beschriftung. ⁽⁷⁾

Weitere Reparaturen folgten, so 1878 durch Sebastian Konrad aus Gnas, 1895 durch Matthäus Mauracher aus Graz, 1910 wieder durch Sebastian Konrad und 1935 von einem unbekanntem Orgelbauer, vielleicht war es Konrad Hopferwieser. Im Jahre 1977 hat die Firma Krenn letzte größere Arbeiten am Instrument ausgeführt. ⁽⁸⁾

Das mächtige Gehäuse weist eine dreigeschossige Gliederung auf. Im ersten Geschoß auf Emporenniveau ist das Windwerk eingebaut, daß ebenfalls im 19. Jahrhundert verändert wurde. Im zweiten Geschoß befindet sich in der Mitte die Lade des Hauptwerks, flankiert von zwei Pedalladen. Im dritten Geschoß schließlich ist die Lade des Oberwerks angeordnet.

Disposition, Ladenreihe und Pfeifenbestand ⁽⁹⁾

Hauptwerk

- | | |
|--------------------------|---|
| 1. <i>Principal 8'</i> | <i>Zinn, alt, im Prospekt stehen 43 Pfeifen (16 - 11 - 16). Die über den Seitenfeldern als Schleierbretterersatz hängenden je elf Pfeifen sind stumm.</i> |
| 2. <i>Quart II-fach</i> | <i>Zinn, neu, 1977</i> |
| 3. <i>Mixtur IV-fach</i> | <i>Zinn, alt, rep. c₀ und c'''</i> |
| 4. <i>Oktav 2'</i> | <i>Zinn, alt</i> |
| 5. <i>Quinte 2 2/3'</i> | <i>Zinn, alt</i> |
| 6. <i>Oktav 4'</i> | <i>Zinn, alt</i> |
| 7. <i>Rohrflöte 4'</i> | <i>Zinn, alt, gedeckt</i> |
| 8. <i>Bourdon 8'</i> | <i>Holz gedeckt, scheint jünger zu sein. Ursprünglich könnte hier ein Metallregister gestanden sein.</i> |

Oberwerk:

- | | |
|------------------------------|---|
| 1. <i>Principal 4'</i> | <i>Zinn, alt, 50 Pfeifen im Prospekt (19-11-20)</i> |
| 2. <i>Mixtur III-fach 2'</i> | <i>Zinn, alt, mit jüngeren Fremdpfeifen. Rep. c₀, c' und c'''</i> |
| 3. <i>Principal 2'</i> | <i>Zinn, alt</i> |
| 4. <i>Gemshorn 8'</i> | <i>C - d₀ Holz konisch, scheinen etwas jünger, dann Zinn konisch, alt, kurze Füße, sehr dünnwandig, vielleicht ursprünglich eine Spitzflöte 4'</i> |
| 5. <i>Quintadena 8'</i> | <i>Zinn gedeckt.</i> |
| 6. <i>Flöte 4'</i> | <i>Holz, alt, offen</i> |
| 7. <i>Fernflöte 8'</i> | <i>C - h₀ Holz gedeckt, dann Holz offen.</i> |

In den Positionen 4 - 7 wurden größere Umstellungen vorgenommen.

1657 auf dreißig Register erweitert wurde. Es wäre nun durchaus möglich, das der 1661 nach Salzburg geschickte Bote denselben Gehäuseplan mitbekommen hat, den Egedacher wenige Jahre vorher in Lambach eingereicht hatte. Der gesamte Aufbau des Gehäuses, besonders aber der Prospekt sprechen für diese Annahme. Warum es dann nicht zur Auftragserteilung an Egedacher gekommen ist, scheint auch aus den Umständen erkennbar zu sein: Einerseits war 1661 die geplante neue Orgelepore noch nicht fertig, andererseits scheint aber Christoph Egedacher noch 1661 oder Anfang 1662 verstorben zu sein, denn seine Frau Katharina bezeichnet sich schon am 3. Dezember 1662 als Witwe. Nachdem also der Tischlermeister Jakob Echa das „Egedachergehäuse“ angefertigt hatte, wurde Johannes Liechtenauer „vor vollendete Tatsachen“ gestellt. Er mußte in diesem Gehäuse ein Orgelwerk stellen, vielleicht mit derselben Disposition, die Egedacher vorgesehen hatte. ⁽³⁾



Lambach



St. Veit am Vogau

Die Rolle des Johannes Liechtenauer, der den Überlieferungen zufolge das klingende Werk dieser Orgel gebaut haben soll, ist nicht eindeutig zu klären, da von ihm außer einer kleinen Reparatur in der Stadtpfarrkirche Baden bei Wien keine Arbeiten bekannt sind. Er wird als „edler kunstreicher Herr Johannes Liechtenauer kayserlicher Majestät gewesener Calcant“, also Orgelbalgtreter, bezeichnet. Es ist wohl richtig, seine Autorschaft an so einer großen Orgel in Zweifel zu stellen. Hingegen wäre viel eher denkbar, daß die Orgel doch von Johann Christoph Egedacher, dem Nachfolger des Erbauers der Stiftsorgel vom Lambach, gebaut wurde. Über Reparaturen der Orgel in Mariazell gibt es nur eine Nachricht, nämlich aus dem Jahr 1711, als Johann Ferdinand Römer aus Wien an der Orgel weilte. ⁽⁴⁾

Welcher Orgelbauer mit der Übertragung von Mariazell nach St. Veit am Vogau betraut war, ist ebenso unbekannt, wie auch die Frage, was dabei verändert worden ist. Als einziges Zeugnis dient ein Kirchenrechnungsbeleg von 1756, wo dem St. Lambrecht Hofmeister zu Graz 50 Gulden für die Orgel gezahlt wurden, wahrscheinlich konnte der Erwerb der Orgel nur durch ein Ratengeschäft finanziell bewältigt werden. ⁽⁵⁾

Jedenfalls weilte 1768 der Grazer Orgelbauer Ferdinand Schwarz für eine Reparatur in St. Veit, 1777 war es Caspar Mitterreither. Für das 19. Jahrhun-

Während das Manual einen Klaviaturumfang von C - f''' besitzt, umfaßt das Pedal die Tasten C - f₂, allerdings mit nur zwölf ausgebauten Tönen, der Rest repetiert:

- | | |
|---------------------|--------------|
| 9. Bordunbaß 8' | Holz gedeckt |
| 10. Principalbaß 8' | Holz offen |
| 11. Subbaß 16' | Holz gedeckt |

Auf Grund der sachgemäßen Restaurierung und gelungenen Intonation ist diese Orgel zu den besten Organen aus dem späten 19. Jahrhundert in Südösterreich zu rechnen.

Anmerkungen:

¹ Matthias KRAMPE, Orgelrestaurierung in Unterschützen.

In: Praxis der Kirchenmusik, IV/1997.

² Eigene Aufnahme.

St. Veit am Vogau

Eine Orgel, die heute nicht spielbar ist und unmittelbar vor der Restaurierung steht, ist jene in der Pfarrkirche St. Veit am Vogau. Es handelt sich dabei um die größte Orgel des 17. Jahrhunderts südlich der österreichischen Alpen. Sie stand ursprünglich in der Basilika von Mariazell und wurde 1753 hierher übertragen. ⁽¹⁾

Die Orgelgeschichte von St. Veit am Vogau, einer bedeutenden Pfarre zwischen Leibnitz und Radkersburg, beginnt schon recht früh. Im Jahre 1645 wird der Orgelbauer Michael Stang aus Bruck an der Mur für Arbeiten in St. Veit am Vogau bezahlt, der Summe nach könnte es sich um eine neue Orgel gehandelt haben (205 Gulden).

Im Jahre 1663 sind wieder Arbeiten an der Orgel bezeugt, 1687 kam Jakob Häcklinger aus Graz um in St. Veit eine Reparatur auszuführen. Weiters wurde 1713 an der Orgel gearbeitet und 1731 nochmals durch Johann Georg Mitterreither aus Graz. ⁽²⁾

Die heutige Orgel zeigt einen breit angelegten Prospekt in Gold-Schwarz mit ansehnlichem Oberwerk. Bemerkenswert sind vor allem die hängenden Prospekt Pfeifen, die in Österreich als Schleierbrettersatz im historischen Orgelbau äußerst selten sind. Diese Orgel stand bis 1737 in der Wallfahrtskirche Mariazell, wurde dort durch einen großzügigen Neubau durch Gottfried Sonnholz ersetzt und 1753 in der kurz vorher vollendeten Kirche St. Veit am Vogau aufgestellt.

Im Jahre 1661 wurde ein Bote von Mariazell nach Salzburg geschickt, „wegen des Orgelmachers, dass er nach Cell kommen sollte“. Erst aus dem Jahre 1688 ist ein Originalvertrag erhalten, der zwischen Abt Franz von St. Lambrecht und dem Mariazeller Tischlermeister Jakob Echa abgeschlossen wurde, „betreffs des Orgelgehäuses nach dem Abriß, so ihm von dem Orgelmacher übergeben“. Im selben Jahr wurde die neue Orgel empore fertiggestellt und ein Jahr später die Aufstellung der neuen Orgel beendet. Kenner der österreichischen Orgelszene werden sofort ein vergleichbares Beispiel zur Hand haben, nämlich die Orgel der Stiftskirche von Lambach (ohne Rückpositiv). Dort wurde schon 1653 von Christoph Egedacher ein Projekt für eine Orgel mit zwanzig Registern entworfen, welches aber bis zur Fertigstellung im Jahr

Unterschützen

Die evangelische Kirche von Unterschützen erhielt bald nach ihrer baulichen Fertigstellung eine neue Orgel aus der Grazer Werkstatt des Friedrich Werner. Das Opus 37 fand 1871 seine Aufstellung auf der geräumigen Empore.

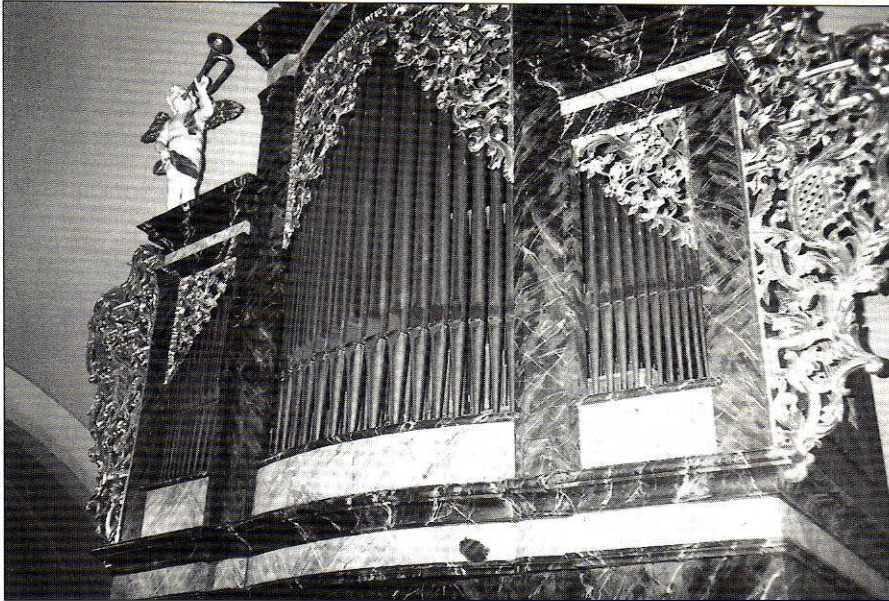
Größere Reparaturen sind vor allem aus dem Jahr 1912 bekannt, als der westungarische Orgelbauer Ferdinand Peppert am Instrument beschäftigt war. Schließlich ist dem niederösterreichischen Orgelbauer Wolfgang Karner eine eingehende und qualitativvolle Restaurierung zu verdanken, die 1997 abgeschlossen wurde. ⁽¹⁾



Optisch steht die Orgel von Unterschützen allen anderen Orgeln aus der Werkstatt Friedrich Werners ziemlich nahe, sei es die Prospektgestaltung oder der freistehende Spieltisch mit seinem geschwungenen Klaviaturdeckel.

Disposition und Reihe auf der Windlade: ⁽²⁾

- | | |
|------------------------|---|
| 1. Principal 8' | C - E Holz offen
F - cs' Zinn, Prospekt, Aussenfelder (je sieben Pfeifen) und Mittelfeld (sieben Pfeifen)
d' - f''' Zinn, innen |
| 2. Oktav 4' | C - A Zinn, Prospekt (Zwischenfelder, je fünf Pfeifen)
B - f''' Zinn innen |
| 3. Mixtur III-fach | rep. c', c'''
Größter Chor älter als 1871
kleinster Chor 1997 erneuert |
| 4. Salicional 8' | C - H Holz gedeckt
C ₀ - f''' Zinn konisch, davon zwölf 1997 erneuert |
| 5. Hohlflöte 4' | Holz offen |
| 6. Lieblich Gedackt 4' | Holz gedeckt |
| 7. Gedackt 8' | Holz gedeckt |
| 8. Bordunflöte 8' | Holz offen |



Disposition und Registerbestand ⁽⁶⁾

Manual (C - c^{'''}, chromatisch)

- | | |
|------------------------------|---|
| 1. <i>Principal</i> 4' | <i>C - c^{''} Zinn Prospekt, 1985 (11 - 15 - 11)</i>
<i>cs^{''} - c^{'''} Zinn, 1985</i> |
| 2. <i>Mixtur</i> 1 1/3' + 1' | <i>Zinn, alt, gedrückte Labien, handsigniert</i> |
| 3. <i>Oktav</i> 2' | <i>Zinn, 1985</i> |
| 4. <i>Quinte</i> 2 2/3' | <i>Zinn, alt, wie 2.</i> |
| 5. <i>Gemshorn</i> 4' | <i>Zinn konisch, alt, wie 2.</i> |
| 6. <i>Flöte</i> 4' | <i>C - fs^{''} Naturguß gedeckt</i>
<i>g^{''} - c^{'''} Naturguß konisch</i> |
| 7. <i>Gedackt</i> 8' | <i>C - Fs Holz gedeckt</i>
<i>G - c^{'''} Zinn gedeckt, alt, wie 2.</i> |
| 8. <i>Bordun</i> 8' | <i>Holz offen, größtenteils neu, 1985</i> |

Pedal (C - d', chromatisch)

- | | |
|------------------------|---|
| 9. <i>Oktavbaß</i> 8' | <i>Holz offen, 1985</i> |
| 10. <i>Subbass</i> 16' | <i>Holz gedeckt, 1985</i>
<i>C - H hinter der alten Rückwand freistehend</i> |

Anmerkungen:

- ¹ Hier liegt eine interessante CD-Einspielung vor: Orgelfahrt ins Burgenland, FSM Sudio XVII Augsburg 96512/13XVII mit Roland Götz und Reinhardt Menger.
- ² Restaurierbericht der Fa. Romano Zölss aus Frankenau, dat. November 1993, sowie eigene Aufnahme.
- ³ Kilian SZIGETI, Régi Magyar orgonák I - Kőszeg. Pannonhalma 1974. Deutsche Übersetzung von Hans Heiling.
- ⁴ Wie Anm. 2.
- ⁵ Gottfried ALLMER, Orgelbau im Bezirk Oberwart. In: Burgenländische Heimatblätter 49/1, Eisenstadt 1987, S. 27.
- ⁶ Eigene Aufnahme.

Die Jetter-Orgel in der kath. Pfarrkirche von Stadtschlaining wurde mehrfach umgebaut oder repariert, so 1820 von Anton Simonaire aus Wien, weiters 1855, und 1941 von Karl Klimt aus Wien. Die letzte sehr gelungene Restaurierung führte Romano Zölss aus Frankenau im Jahre 1993 durch.

Disposition und Registerbeschreibung ⁽⁴⁾

Manual (C - c^{'''}, kurze Unteroktave)

1. Principal 4'	C - cs' im Prospekt, Rest innen, Zinn
2. Fugara 4'	C, D Zinn innen, E - gs ₀ im Prospekt Zinn, Rest Zinn innen
3. Mixtur 1' III-fach	Zinn, rep. c', c''
4. Quint 1 1/3'	Zinn, rep. c''
5. Oktav 2'	Zinn
6. Flauten 4'	Holz offen
7. Copl 8'	Holz gedeckt
8. Portone 8'	Holz offen

Pedal (C - gs₀, kurze Unteroktave, zwölf Töne auf 17 Tasten)

SubPaß 16' *Holz gedeckt*

Interessant ist weiters zu vermerken, daß die Prospektpfeifen (13 - 11 - 13) aus den Registern Principal 4' und Fugara 4' gemeinsam gebildet werden.

Orgel der evangelischen Pfarrkirche, AB.

Die erste evangelische Gemeinde hatte ihren Sitz in der heutigen katholischen Kirche, wurde aber von dort im Jahre 1642 wieder verbannt. Im Jahre 1782 erbaute die evangelische Gemeinde von Stadtschlaining am westlichen Rand der Altstadt die erste Toleranzkirche des heutigen Burgenlandes. Der prächtige Kanzelaltar wurde 1820 erbaut, der mächtige Glockenturm aber erst 1846 angefügt.

Im Jahre 1783 erhielt die Kirche eine kleine Orgel aus Wien, die 1788 durch das bestehende Werk aus der Werkstätte des Franz Xaver Schwarz aus Graz ersetzt wurde. Franz Xaver Schwarz lieferte für mehrere Toleranzkirchen des Burgenlandes neue Orgeln, so auch nach Pinkafeld, Markt Allhau und vermutlich auch nach Oberschützen.

Die Orgel von Stadtschlaining wurde 1802 von Franz Xaver Schwarz und 1820 von Anton Simonaire aus Wien, der gerade in St. Martin eine neue Orgel aufstellte, repariert. Weitere Arbeiten wurden 1877 und 1887 durchgeführt, dabei entstand auch jener freistehende Spieltisch, der bis 1985 in Gebrauch war. ⁽⁵⁾ Der letzte größere Umbau fand im Jahre 1985 statt, wobei Anton Hocker aus Graz den jetzigen Spielschrank einbaute. Im Jahre 1997 war Ulrich Aschermann aus Olbendorf mit Reparaturen am Orgelwerk beschäftigt.

Die alte Spieltafel, die von 1788 bis 1887 in Gebrauch war, kann noch an der epistelseitigen Wand der Orgel vorgefunden werden. Daraus läßt sich erschließen, daß die Orgel acht Register im Manual und zwei Register im Pedal hatte. Der Klaviaturnumfang betrug ursprünglich 45 Tasten (C - c^{'''} mit kurzer Unteroktav), die Registerzüge für das Manual befanden sich über der Klaviatur und dem Notenpult (Löcher erhalten) sowie seitlich für das Pedal.

Orgel der kath. Pfarrkirche

Das Paulinerkloster mit der prächtigen katholischen Pfarrkirche wurde 1479 nördlich der Altstadt gegründet und erst viel später, als die Stadt nach Norden und Westen erweitert wurde, Teil des geschlossenen Siedlungsgebietes. Der gotische Kirchenbau erfuhr im Spätbarock eine reichhaltige Ausstattung, darunter auch die noch erhaltene Orgel.

An der Innenseite der Windlade der Orgel der kath. Pfarrkirche befindet sich ein Zettel mit folgender Inschrift: Ex Elaborata Joann Jacob Jetter, bürg: Orglmacher in Gmß, A: 1777. ⁽²⁾

Es handelt sich also bei dieser Orgel um ein Werk des Johann Jakob Jetter aus Köszeg (Güns), das 1777 erbaut wurde. Von Jetter gibt es im Burgenland keine zweite Orgel mehr, jene von Mannersdorf aus dem Jahre 1786 wurde 1972 abgetragen. Johann Jakob Jetter lebte von 1743 bis 1787, war evangelisch und soll angeblich aus Fehring in der Oststeiermark stammen. Im Jahre 1777 baute Jetter eine neue Orgel in der kath. Kirche Stadtschlaining. Ein weiterer Neubau ist aus dem Jahr 1781 in der Dominikanerkirche von Szombathely (17/II) bekannt, ein Jahr später lieferte Jetter eine neue Orgel für die Abteikirche Zalaapát, wovon nur noch das Gehäuse erhalten ist. Aus den Akten sind noch weitere Orgeln Jetters bekannt, so jene von Alsópáhok aus dem Jahr 1778 und jene in Monostorapát aus dem gleichen Jahr, weiters kam 1782 ein neues Werk in die Pfarrkirche Nova (7/I), die noch erhalten ist. Im Jahre 1783 erhielt die Franziskanerkirche von Szombathely ein Werk mit sechs Registern und die evangelische Kirche in Köszeg eine Orgel, die aber schon 1814 von Josef Klügel umgebaut wurde. Das letzte Werk entstand schließlich 1786 in Keddhely, heute Mannersdorf im Burgenland. ⁽³⁾

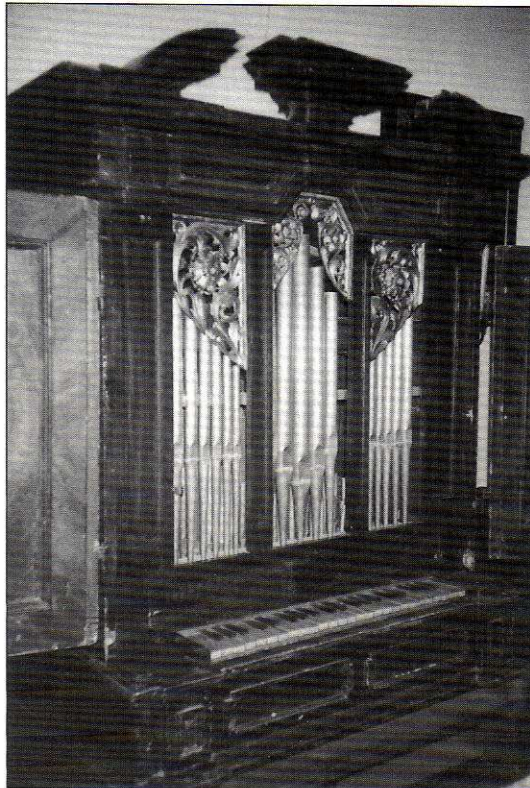


Stadtschlaining

Die Stadt Schlaining mit der malerisch gelegenen Burganlage weist heute drei Sakralräume auf, in denen sich je eine alte Orgel befindet. Seit 1648 ist die Burg im Besitz der Grafen Batthyány gewesen, die u.a. auch die gotische Kapelle im Palas im Sinne des Barocks neu ausstatten ließen.

Im Jahre 1695 lieferte der Grazer Orgelbauer Jakob Häcklinger ein kleines Instrument mit vier Registern, das beinahe unverändert auf uns gekommen ist. Es wurde 1981 von Romano Zölss aus Frankenau restauriert.

Der dreiteilige Prospekt mit Flügeltüren weist insgesamt 15 Zinnpfeifen (5 - 5 - 5) unter originalen Schleierbrettern auf. Das Werk ist vorderspielig, die Tasten befinden sich unter dem Prospekt, die Registerzüge sind einfach verlängerte Schleifen, die seitwärts zu betätigen sind.⁽¹⁾



Disposition:

- | | |
|----------------------|------------------------------|
| 1. Copel 8' | Holz gedeckt |
| 2. Copel 4' | Holz gedeckt |
| 3. Principal 2' | Zinn, 15 Pfeifen im Prospekt |
| 4. Cimbel 1' II-fach | Zinn |

C - c''', kurze Unteroktave, also 45 Töne und Tasten



Im Jahre 1992 lieferte schließlich die Oberösterreichische Orgelbauanstalt St. Florian (OBM Helmut Kögler) eine neue Orgel in neobarockem Prospekt mit mechanischer Traktur.

Das Werk hat folgende Disposition:

Manual:

Viola 8'

Bordun 8'

Principal 4'

Flöte 4'

Oktav 2'

Mixtur 1 1/3' IV-fach

II. Manual:

Holzgedeckt 8'

Flöte 4'

Sesquialter II-fach

Flöte 2'

Pedal:

Subbaß 16'

Oktavbaß 8'

Posaune 8'

III/I, II/P, III/P.

Anmerkungen:

¹ Pfarrchronik Sinabelkirchen (lose Blätter im PFA.)

² DAG., Sinabelkirchen, Kirchensachen.

³ Gregorianische Rundschau, 1. Jg., Graz 1902, Nr. XII, S. 176.

⁴ Eigene Aufnahme, weiters:

Gottfried ALLMER, 180 Jahre Musik in Sinabelkirchen, Gleisdorf 1986.

Manual: (C - c^{'''}, 45 Töne)

1. Gedeckt 8'	Holz Pfeifen
2. Principal 4'	Zinn, teilweise im Prospekt
3. Flöte 4'	Holz
4. Oktav 2'	Zinn
5. Quint 1 1/3'	Zinn
6. Mixtur 1' II-fach	Zinn

Pedal: (C - a₀, 18 Tasten, 12 Töne)

7. Bordunbaß 8'	Holz
8. Oktavbaß 4'	Holz

Der schlechte Zustand dieser Orgel führte dazu, Konrad Hopferwieser mit dem Bau einer neuen Orgel zu betrauen, die am 21. Oktober 1902 als Opus 23 von Dr. Johann Weiß recht positiv kollaudiert wurde. ⁽³⁾

Die Orgel erhielt einen neuen dreiteiligen Prospekt (Felder oben abgerundet mit je neun Pfeifen), das Mittelfeld leicht erhöht mit Sprenggiebelfassade, der Spieltisch freistehend vor der Orgel mit Blick zum Altar.

Disposition: ⁽⁴⁾

I. Manual: (C - f^{'''})

1. Principal 8'	C - G Holz offen Gs - a' Zinn (bis 1917) Prospekt b' - f ^{'''} Zinn
2. Viola 8'	C - H Zink, dann Zinn
3. Gedackt 8'	C - f' Holz gedeckt fs' - h'' Naturguß gedeckt c ^{'''} - f ^{'''} Naturguß offen
4. Zartflöte 4'	C - H Holz offen, dann Naturguß
5. Oktav 4'	Naturguß
6. Mixtur 2 2/3' III-fach	Zinn

II. Manual: (C - f^{'''})

7. Flöte 8'	Holz offen
8. Salicional 8'	C - H Holz offen c ₀ - f ^{'''} Zinn, Kastenbart
9. Gemshorn 4'	Naturguß konisch

Pedal: (C - d')

10. Subbaß 16'	Holz gedeckt
----------------	--------------

*Pneumatische Traktur, feste Kombinationen als Tritte: Forte und Tutti
Koppeln: III/I, I/P, II/P, Sub I*

Die 1917 entfernten Prospekt Pfeifen wurden 1926 von Konrad Hopferwieser durch Zinkpfeifen ersetzt. Trotz mehrerer Reparaturen war die Orgel um 1990 schon ziemlich schadhafte.

Sinabelkirchen

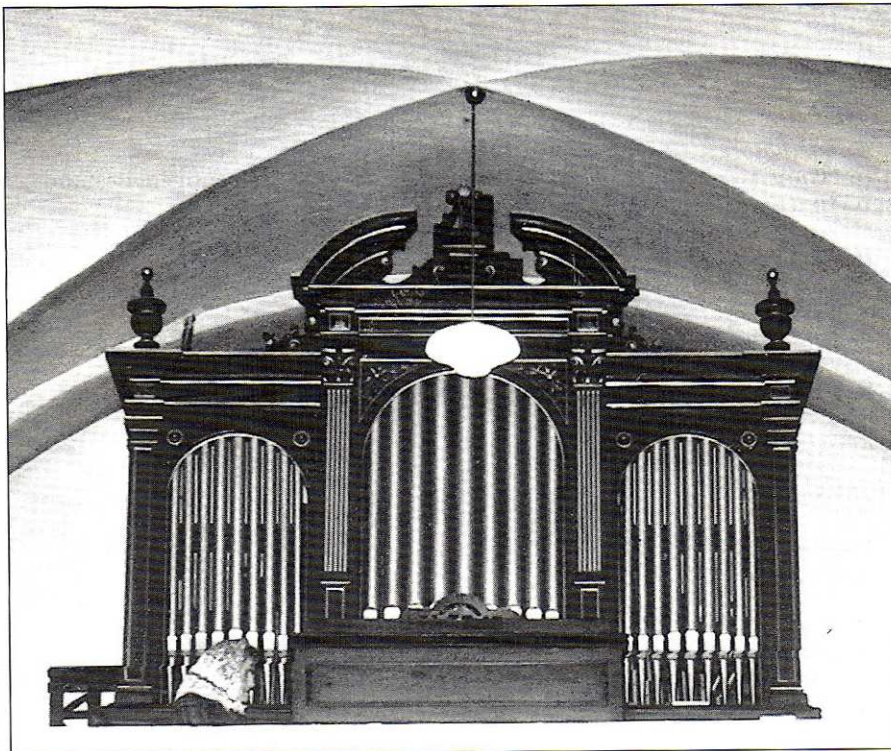
Die Pfarrkirche zum hl. Bartholomäus ist ein barocker Bau auf gotischer Grundlage. Der Fassadengiebel mit dem Dachreiter wurde 1690 vollendet und zugleich die schmale Empore eingebaut. Im Jahre 1745 wurde der Bau durch das Anfügen einer Kapelle erweitert und neu gestaltet. Wenig später wurde auch die Musikempore mit volkstümlich umgedeuteten Ornamenten stukkirt.

Die erste bekannte Orgel wurde 1774 aus Graz angeliefert, vermutlich von Franz Xaver Schwarz und umfaßte sechs Register. Später erfolgte eine Erweiterung um zwei Pedalregister.

Im Jahre 1877 war das Instrument schon ziemlich schadhaf. Der Grazer Orgelbauer Friedrich Werner führte umfangreiche Reparaturen durch, das Gebläse wurde neu beledert und innen rot gestrichen, statt der ledernen Windbeutel am Boden der Windlade wurden Stahldrähte angebracht. ⁽¹⁾

Schon 1894 mußte die Orgel wiederum repariert werden, doch die Arbeit des Matthäus Mauracher war so mangelhaft, daß schon ein Jahr später Konrad Hopferwieser zur Orgel gerufen wurde. Er konnte die Fehler beheben.

Daher wurde er 1901 wiederum nach Sinabelkirchen gebeten, um ein Gutachten über die über 100 Jahre alte Orgel zu verfassen. Dabei mußte man feststellen, daß die meisten Holzpfeifen verwurmt, sowie die Zinnpfeifen verdrückt und schwachwandig waren. Auch die Windladen waren verwurmt. Der Magazinbalg mit Ausgleichsfedern, Schöpfer und Hebelwerk war in schlechtem Zustand. Die Orgel hatte zu dieser Zeit folgende Register: ⁽²⁾



8. Quintadena 8' *Zinn gedeckt, im Jahre 1817 statt dem Register Zinncoppel 4' eingebaut.*
 9. Copel 8' *Holz gedeckt, in gleicher Ausführung wie in Frauenberg bei Admont und Judenburg, Positiv in St. Nikolaus (1690 von Johannes Lilling).*

Unterwerk (C - c''', kurze Unteroktav)

1. Cimbel 1' + 2/3' *Zinn, 1977, rep. c' und c''*
 2. Oktav 2' *Zinn, alt, die Töne E, c, gs, b, und ds' neu, 1977*
 3. Copel 4' *Holz gedeckt, höchste Oktav offen
 C - B Spunde als Herzogshut, dann als Holzblock*
 4. Copel 8' *C, D Holz gekröpft, gedeckt.
 C - B ohne Spundgriffe
 H - b, Spundgriff als Herzogshut
 Material: ab e, Eiche, gedeckt*

Pedal (C - b, kurze Unteroktav)

steht auf eigener Lade etwas tiefer als das Hauptwerk

1. Subbaß 16' *Holz gedeckt, alt, Weichholz*
 2. Oktavbaß 8' *Holz offen, alt, Weichholz*
 3. Oktavbaß 4' *Zinn offen, alt, teilweise als Quint beschriftet*
 4. Quinte 2 2/3' *Zinn, alt, drei neue Pfeifen*
 5. Mixtur III-fach, *Zinn, 1977*

Jünger ist ein sonderlicher Registerzug über dem Manuale, der als Stimmton bezeichnet ist und bei der Betätigung den Ton a' anspielt.

Einem Besichtigungsprotokoll von 1952, das von Ernst Günthert aufgenommen wurde sind folgende Änderungen gegenüber dem heutigen Bestand zu entnehmen:

*Flöte 4' im Hauptwerk:
 C - H Holz gedeckt, dann Zinn offen*

*Quintadena 8' im Hauptwerk:
 C - H mit Copel 8' kombiniert*

*Oktav 1' im Unterwerk statt Cimbel:
 Zinn, alt, rep. c' und c''*

Quellen und Literatur:

Pfarrechronik Pöllauberg und Akten im Pfarrarchiv.
 Alois FORER, Orgeln und Österreich. Wien 1983?, S. 218 f.
 Hans HEILING, Der steirische Orgelbau im 18. Und 19. Jahrhundert.
 In: Organa Austriaca III, Wien 1982, S. 34 ff.

Eigene Aufnahme und Messurenaufnahme von Ernst Günthert, 1952.



Von nachfolgenden Reparaturen und Veränderungen ist nur ganz wenig bekannt. Im Jahre 1817 stellte Anton Simonaire aus Wien etliche Register um, 1906 regte Matthäus Mauracher einen Neubau mit Verwendung von altem Material an, der aber nicht ausgeführt wurde. Hingegen erfolgte lediglich eine Reparatur. Wegen Kunstwert mußten 1917 die großen Zinnpfeifen nicht abgeliefert werden. Im Jahre 1929 und 1949 fanden wieder Arbeiten an der Orgel statt. Schließlich wurde 1977 durch Anton Hocker aus Graz eine Renovierung abgeschlossen, die glücklicherweise sehr behutsam mit dem vorhandenen Material umging. Daher ist die Orgel derzeit in einem relativ guten Zustand, wenn auch eine sorgfältige und eingehende Restaurierung noch aussteht.

Hauptwerk (C - c^{'''}, kurze Unteroktav)

- | | |
|-----------------------------|---|
| 1. <i>Principal 8'</i> | <i>Zinn, alt, zur Gänze im Prospekt</i> |
| 2. <i>Mixtur III-V-fach</i> | <i>Zinn, teilweise neue Pfeifen</i> |
| 3. <i>Flöte 8'</i> | <i>Holz offen, einige signiert mit 1929
jedenfalls wurde das Register als Flauto
dolce 8' im Jahre 1817 statt einer Zimbel
eingesetzt und steht auf zwei Schleifen.</i> |
| 4. <i>Flöte 4'</i> | <i>Zinn, 1977. Im Jahre 1817 wurde statt dem
Register Schwegler (2?) ein Register na-
mens Dulciana 4' hier eingebaut, und steht
auf zwei Schleifen.</i> |
| 5. <i>Superoktav 2'</i> | <i>Zinn, alt</i> |
| 6. <i>Quinte 2 2/3'</i> | <i>Zinn, alt</i> |
| 7. <i>Oktaf 4'</i> | <i>Zinn, alt, recht hohe Pfeifenfüße</i> |

Unterwerk (C - c^{'''}, gebrochene Unteroktave)

- | | |
|------------------------|---------------------------------------|
| 1. Coppel 8' | Holz gedeckt, alt |
| 2. Principal 4' | Zinn, alt |
| 3. Lieblich Gedackt 4' | Holz gedeckt, alt |
| 4. Oktav 2' | Zinn, alt |
| 5. Quzint 1 1/3' | Zinn, neu (statt Aeoline 4', 1911) |
| 6. Cimbel 1' III-fach | Zinn, neu (statt Vox Humana 4', 1911) |

Pedal (C - a₁, kurze Unteroktave)

- | | |
|----------------------|--|
| 1. Offenpass 16' | Holz, mit Sperrventil auf eigener Lade |
| 2. Subpass 16' | Holz gedeckt, alt |
| 3. Prinzipalbaß 8' | Zinn, alt |
| 4. Oktavbaß 8' | Holz, offen, alt |
| 5. Choralbaß 4' | Zinn, alt |
| 6. Cornet 3' II-fach | Zinn, alt |

Literatur (Auswahl):

- Peter STERZINGER, Zur Frage des Erbauers der Pöllauer Orgel und ihre Restaurierung.
In: Österreichisches Orgelforum 1989/3, S. 105 - 110.
Helmut ALLGÄUER und Peter STERZINGER, Die Pöllauer Orgel und ihre Restaurierung.
In: Singende Kirche 37, Wien 1990, S. 15 - 17.
Festschrift zur Orgelweihe in Pöllau, 1989.

Pöllauberg

Die großartige gotische Wallfahrtskirche am Pöllauberg wurde im Sommer 1674 durch einen Blitzschlag im Bereich des Glockenturmes stark beschädigt, dabei wurde auch eine „stattliche“ Orgel zur Gänze zerstört.

Der Wiederaufbau im Sinne des Frühbarocks wurde sofort in Angriff genommen und die heute noch vorhandene Empore eingebaut. Um das Jahr 1684 entstand dann die älteste noch erhaltene Großorgel der Oststeiermark.

Die Schauseite der Orgel am Pöllauberg ist außergewöhnlich reichhaltig und prächtig gestaltet. Neben dem besonders aufwendigen Einsatz von plastischen Architekturgliedern sind auch die Prospektpfeifen effektiv eingesetzt um das äußere Erscheinungsbild dieses Instruments besonders zu heben. Neben den üblichen Pfeifenformen treten hier die facettierten Pfeifen der drei großen Hauptfelder besonders hervor, vor allem die „geflamnten“ spiralig gedrehten Mittelpfeifen.

In Zusammenhang mit der Prospektgestaltung fällt auf, daß die Anordnung der Pfeifen in der Schauseite (9-10-7-10-9) harrgenau jener der 1690 erbauten Orgel in Frauenberg bei Admont gleicht. Wenn auch jene Orgel mit zehn Register etwas kleiner ausgefallen ist, so kann man doch gewisse Ähnlichkeiten feststellen, was sich bei genauerer Besichtigung wenigstens teilweise bestätigt. Leider ist von beiden Werken der Erbauer nicht bekannt, doch könnte es sich dabei um den Grazer Orgelbauer Johannes Lilling handeln, sofern ein Steirer mit diesen Aufträgen betraut wurde.

Das zweite Manualwerk in Pöllauberg ist als prospektloses Unterwerk hinter dem Spielschrank, bzw. seitlich davon angeordnet. Die Meinung, dieser Teil sei erst später dazugekommen, kann auf Grund der Besichtigung des Pfeifenmaterials, als nicht zutreffend beurteilt werden. Die Orgel von Pöllauberg mit 18 Registern auf zwei Manualen und Pedal wurde in einem Zuge erbaut.



15 Pfeifen in 8'-Lage, dann auf der Mittelbühne zuerst 18 Pfeifen in 1'-Lage als Zwischenfeld, 21 Pfeifen im geschweiften Mittelsturm in 2 2/3'-Lage, dann wiederum 18 Pfeifen im 1'-Lage, sodann wieder 15 Pfeifen in 8'-Lage im evangelienseitigen Turm, wovon sich das Pedal befindet. Der Prospekt vor dem Pedal ist allerdings stumm, obwohl alle Pfeifen voll ausgearbeitet sind. Für die Spielbarkeit dieser Pfeifen konnten keine Anhaltspunkte gefunden werden.

Disposition und Ladenreihe:

Hauptwerk (C - c''', gebrochene Unteroktave)

1. Prinzipal 8'	Zinn, Prospekt, alt
2. Oktav 4'	Zinn, alt
3. Oktav 2'	Zinn, alt
4. Quint 3'	Zinn, alt
5. Mixtur 1' III-fach	Zinn, alt
6. Mixtur 2' III-fach	Zinn, alt
7. Portun-Flöte 8'	Holz konisch, alt
8. Coppel 8'	Holz gedeckt, alt
9. Nasat 3'	Holz gedeckt, alt
10. Bordunal 8'	Holz offen, alt
11. Flöte 4'	Holz gedeckt, alt
12. Gamba 8'	C-D Holz offen, alt, dann Zinn konisch, alt

Anmerkungen:

- ¹ Adelheid SCHMELLER-KITT, Archivalische Vorarbeiten zur Österr. Kunsttopographie, Bezirk Oberwart, Wien 1968.
- ² Erwin HESSE, Der Wiener Orgelbauer Carl Hesse. In: Organa Austriaca I, Wien 1976, 113, weiters: Hans HELING, Der Orgelbauer Carl Hesse. In: Singende Kirche 14, Wien 1966, S. 62.
- ³ Eigene Aufnahme.
- ⁴ Akten zum Orgelneubau im Kulturzentrum Oberschützen, für deren Einsichtnahme ich Prof. Konrad Zöhler herzlich danke.
- ⁵ Jürgen SCHWAB/Lutz LÜBKE, Bornefeld-Orgeln, Kassel 1987. Den Verfassern war die Existenz der Orgel in Oberschützen nicht bekannt, sie wird in diesem Werk nicht erwähnt.
- ⁶ Eigene Aufnahme.

Pöllau

Die früheste bekannte Orgel der Stiftskirche Pöllau wurde im Jahre 1616 erbaut. Aber schon im Jahre 1604 starb in der Lederergasse im Markt Pöllau der Organist und Orgelbauer Georg Oberburger, wohl ident mit jenem Klagenfurter Orgelbauer, der 1596 mit dem Umbau der Orgel in der Wallfahrtskirche Straßengel bei Graz beschäftigt war.

Die heutige Stiftsorgel wurde 1739 erbaut und kann auf Grund vieler stilistischer Zusammenhänge dem Grazer Orgelbauer Johann Georg Mitterreither zugeschrieben werden. In der Folge ist wenig über die Orgelgeschichte bekannt. Im Jahre 1817 war Anton Simonaire aus Wien mit Reparaturen beschäftigt, 1851 kam Friedrich Werner aus Graz nach Pöllau, er mußte vor allem die Blasbälge instandsetzen. Karl Billich und Josef Bracher aus Graz weilten 1874 in Pöllau, um die Orgel zu reinigen und zu stimmen. Im Jahre 1911 war schließlich Konrad Hopferwieser am Instrument. Eine Reinigung und Umstimmung wurde 1928 wiederum von Hopferwieser ausgeführt. Alles in allem war es aber doch ein Glück, daß diese größte erhaltene steirische Barockorgel im Laufe eines Vierteljahrtausends von größeren Eingriffen verschont geblieben ist. Umso erfreulicher war schließlich die Restaurierung des Instruments durch Helmut Allgäuer aus Grünbach am Schneeberg, die 1989 sehr erfolgreich beendet werden konnte.

Die Orgel verfügt über 24 Register, auf zwei Manualen und Pedal. Die Prospekt Pfeifen weisen eine Legierung mit 81 % Zinn, die Innenpfeifen eine mit 58 % Zinn auf, die Holzpfeifen sind aus Birne und Kiefer, die Windladen aus Eiche, Nuß und Kiefer, die Schleifen aus Kiefer. Das gesamte Werk war zu Beginn der Renovierung als völlig wurmfrei vorgefunden worden!

Der fünfteilige Prospekt des Hauptteiles umfaßt die Register des Hauptwerks und des Pedals. Das Unterwerk oder Positiv ist im epistelseitigen Orgelfuß direkt hinter dem Spielschrank angeordnet und hatte auch den Dienst als Chororgel für den hinter der Orgel angelegten Sommerchor zu bewältigen. Bei der Restaurierung wurde die originale Stimmung von 448 Hz bei 18° C wiederhergestellt und eine der Erbauungszeit entsprechende ungleichschwebende Temperatur gelegt.

Die Prospektgestaltung entspricht den typischen Mitterreither-Formen, mit zwei seitlichen hohen Rundtürmen, einem mittleren geschweiften Spitzturm und dazwischenliegenden niedrigen Seitenfeldern. Wir finden diese Gestaltungsart mehrfach, so etwa in Ehrenhausen (auf 4'-Basis) oder Semriach. Hier in Pöllau mußten alle Felder etwas breiter angelegt werden, um das große Werk, also Hauptwerk und Pedal in einer Ebene unterzubringen. Die Anordnung der Prospektfelder lautet:

Mechanische Spieltraktur, elektrische Registratur links der Manuale, drei freie Kombinationen, eine Pedalkombination. Normalkoppeln und Kombinationen als Wippen und Pistons in Wechselwirkung.

Um 1970 wurden von der Oberösterreichischen Orgelbauanstalt St. Florian zwei Übungsgelge geliefert, die in Lehrzimmern untergebracht sind:

Manual C - g^{'''}, Pedal C - f^{''}

<i>Gedackt 8'</i>	<i>eine davon mit eigenen Pedalregistern:</i>
<i>Rohrflöte 4'</i>	<i>Metallgedeckt 8'</i>
<i>Principal 2'</i>	<i>Metallgedeckt 4'</i>

, Mixtur II-fach

Der große Konzertsaal wurde 1986 mit einer neuen Orgel aus der Werkstatt Oberösterreichische Orgelbauanstalt St. Florian ausgestattet. Sie hat mechanische Traktur, sowie eine im Jahre 1994 eingebaute elektronische Setzeranlage. Die vier Teilwerke der Orgel sind folgendermaßen aufgestellt: Über dem Spieltisch befinden sich Hauptwerk und Positiv, dahinter das Schwellwerk. Das Pedalwerk ist in C- und Cs-Seite geteilt, beiderseits des Hauptwerkes angeordnet.

<i>Hauptwerk:</i>	<i>Schwellwerk:</i>	<i>Pedalwerk:</i>
<i>Quintade 16'</i>	<i>Bourdon 16'</i>	<i>Principal 16'</i>
<i>Principal 8'</i>	<i>Metallgedackt 8'</i>	<i>Subbaß 16'</i>
<i>Rohrflöte 8'</i>	<i>Salicional 8'</i>	<i>Oktarbaß 8'</i>
<i>Oktav 4'</i>	<i>Principal 4'</i>	<i>Hohlflöte 8'</i>
<i>Spitzflöte 4'</i>	<i>Koppelflöte 4'</i>	<i>Choralbaß 4'</i>
<i>Quinte 2 2/3'</i>	<i>Quinte 2 2/3'</i>	<i>Blockflöte 4'</i>
<i>Superoktav 2'</i>	<i>Waldflöte 2'</i>	<i>Mixtur 2 2/3'</i>
<i>Mixtur 1 1/3'</i>	<i>Terz 1 3/5'</i>	<i>Posaune 16'</i>
<i>Zimbel 2/3'</i>	<i>Siffelöte 1'</i>	<i>Trompete 8'</i>
<i>Kornett 8'</i>	<i>Mixtur 2'</i>	
<i>Trompete 8'</i>	<i>Oboe 8'</i>	

Positiv:

<i>Gedackt 8'</i>
<i>Rohrflöte 4'</i>
<i>Principal 2'</i>
<i>Quinte 1 1/3'</i>
<i>Scharff 1'</i>
<i>Krummhorn 8'</i>

Evangelisches Bundesgymnasium

Übungsgelge, erbaut 1963 von Arnulf Klebel

<i>I. Manual</i>	<i>II. Manual</i>	<i>Pedal</i>
<i>Rohrflöte 8'</i>	<i>Gedackt 8'</i>	<i>Subbaß 16'</i>
<i>Principal 4'</i>	<i>Flöte 4'</i>	<i>Pommer 4'</i>
<i>Nasat 1 1/3'</i>	<i>Principal 2'</i>	
<i>Mixtur II-III</i>	<i>Regal 8'</i>	

- | | |
|-----------------------------------|---|
| 4. Waldflöte 2' | Zinn konisch |
| 5. Mixtur III bis V - fach 1 1/3' | Zinn konisch, rep. C _o , c', a' und fs'' |

Feste Kombination:

Plenum Hauptwerk 8', Plenum Hauptwerk 16', Tutti

Oberwerk (61 Töne)

- | | |
|--|--|
| 1. Gedackt 8' | Holz gedeckt |
| 2. Rohrflöte 4' | Zinn |
| 3. Principal 2' | Zinn |
| 4. Hörnlein III-fach 1 3/5' + 1 1/3' + 1 1/7', | Zinn, rep. c _o , g _o , gs'', cs''' |
| | stark färbende Aliquotstimme einer weiterentwickelten Kornettklasse, auch Zungenersatz |
| 5. Zimbel III-fach 1/2' | Zinn, rep. A, g _o , f', ds'', cs''' |

Feste Kombination:

Plenum Oberwerk 8', Cornett Oberwerk 8', Zungenplenum 16'

Pedalwerk (30 Töne)

- | | |
|-------------------------------------|---|
| 1. Holzprincipal 8' | Holz offen, teilweise in den seitlichen Prospektfeldern. |
| 2. Untersatz 16' | Holz gedeckt |
| 3. Baßzink II-fach 5 1/3' + 3 1/5', | Rohrflöte Naturguß 16'-bezogene gravitatische Pedalmixtur |
| 4. Choralflöte 4' + 2' | Naturguß |

Feste Kombination:

Plenum Pedal 16'



Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Graz, Expositur Oberschützen, Kulturzentrum

Das evangelische Schulwesen reicht in Oberschützen bis ins 19. Jahrhundert zurück. 1842 erfolgte die Gründung des Armenlehrer Instituts, der späteren Lehrerbildungsanstalt, 1853 konnte das evangelische Obergymnasium, 1887 ein dazugehöriges Konviktsgebäude und 1911 ein Gymnasium eröffnet werden. Nach dem Anschluß des Burgenlandes an Österreich im Jahre 1921 bildete dieses Schulzentrum die einzige Möglichkeit, die Matura innerhalb der Landesgrenzen abzulegen.

Die Akademie für Musik und darstellende Kunst in Graz wurde 1963 gegründet und 1970 in den Status einer Hochschule erhoben. Die Expositur Oberschützen wurde 1965 eröffnet und war vorläufig im Gymnasium untergebracht.

Erst 1984 wurden die neuen Räumlichkeiten des Kulturzentrums bezogen. Hier stehen neben modernen Lehrmöglichkeiten vor allem ein Kammermusiksaal und ein großer Konzertsaal zur Verfügung.

Für die Studienrichtung „Evangelische Kirchenmusik“ konnte im Jahre 1968 eine erste Orgel beschafft werden. Vorher mußte in der evangelischen Pfarrkirche und im Gymnasium unterrichtet werden.

Prof. Martin Hopfmüller, zugleich Kantor an der Pfarre, nahm nun mit Helmut Bornefeld in Stuttgart Kontakt auf, worauf ein für die österreichische Orgellandschaft einzigartiges Werk entstand, eine typische „Bornefeld-Organ“ die 1968 aus den Werkstätten der Oberösterreichischen Orgelbauanstalt St. Florian unter der Leitung von Wilhelm Zika, gebaut wurde. ⁽⁴⁾ Vergleiche mit anderen Organen in der Bundesrepublik Deutschland, die ebenfalls von Helmut Bornefeld geplant wurden, zeigen, daß auch in Oberschützen jene spezifischen Merkmale anzutreffen sind, die von den Organen im Umkreis von Stuttgart bekannt sind.

Nachdem Helmut Bornefeld im Jahre 1931 auf Grund der politischen Lage in Deutschland keine öffentlichen musikalischen Aufgaben übernehmen konnte, zog er sich auf die Kirchenmusik und insbesondere die Orgel zurück und entwickelte hier in aller Stille eine Klangwelt, die von der damals „neuen“ Musik ebenso geprägt war, wie von den klassischen Orgelbauprinzipien. So wurde auch die Orgel von Oberschützen weniger ein repräsentatives Werk, sondern eher eine größere „Kammerorgel“ mit ausgeprägten Farbwerten und Spaltklängen. ⁽⁵⁾

Prospektgestaltung und Spieltischanlage, sowie Werksanordnung nach den Plänen von Helmut Bornefeld: ⁽⁶⁾

Hauptwerk (61 Töne)

1. *Rohrpommer 8'*

2. *Principal 4'*

3. *Rauschharfe II-fach 4' + 2 2/3'*

Zinn, Kastenbart, teilweise im Prospekt

Naturguß

Naturguß konisch zusammen mit Rohrpommer als Begleitchor, Solostimme, bzw. Kornettvorstufe und Vorplenum

- | | |
|---------------------|---|
| 11. Quinte 1 1/3' | C - H Zinn |
| | c ₀ - f''' Zinn, 1963 erneuert |
| 12. Superoktav 1' | C - H Zinn |
| | c ₀ - f''' Zinn, 1963 erneuert |
| 13. Oktavbaß 4' | Holz offen |
| 14. Cello 8' | Holz offen, eng |
| 15. Principalbaß 8' | Holz offen |
| 16. Subbaß 16' | Holz gedeckt |

Der Disposition und auch dem Klang nach findet man bei den Orgeln von Carl Hesse ein bewußtes Zurückgreifen auf den Grundcharakter der italienischen Orgeln. Die Zerlegung der Mixtur in Einzelaliquote kann ja auch bei größeren Orgeln Hesses beobachtet werden. Bei den Einzelstimmen sind vor allem die konischen Flöten beachtenswert, bis hin zur Quintflöte 2 2/3'. In der 4'-Lage tritt zudem noch eine enge Metallstimme hinzu, mit leicht streichendem Klang, allerdings nicht scharf, sondern eher verschmelzungsfähig. Das gilt auch für die Viola 8', der eine ursprünglich im Schwebeton gestimmte Unda maris 8' beigegeben wurde. Das gesamte Pedalwerk besteht aus Holzpfeifen.

Im Jahre 1988 erhielt die Kirche zusätzlich ein Chorpositiv, das 149. Werk aus der Werkstatt Jann in Allkofen bei Regensburg:

- | | |
|---------------------|---|
| 1. Mixtur 1' - 2/3' | Zinn, rep. h ₀ , c'', d''' |
| 2. Terz 1 3/5' | Zinn, ausgebaut nur im Diskant (31 Pfeifen) |
| 3. Quinte 2 2/3' | Zinn konisch |
| 4. Oktav 2' | Zinn |
| 5. Flöte 4' | C - h ₀ Holz gedeckt |
| | ab c' Holz offen |
| 6. Holzgedeckt 8' | Holz gedeckt |

Transponiervorrichtung, Nr. 3-6 Schleifenteilung in Baß und Diskant bei c'



Oberschützen

Evangelische Pfarrkirche A.B.

Die evangelische Kirche in Oberschützen gehört in ihrer ursprünglichen Form zu den ersten Toleranzkirchen des Landes. Sie wurde 1783 erbaut und 1803 um den Glockenturm erweitert. Anlässlich eines Erweiterungsbaues in den Jahren 1861/62 erhielt das Gebäude auch ihre heutige Innenausstattung.

Im Jahre 1789 erhielt Oberschützen eine erste Orgel mit acht Registern, die aus Graz geliefert wurde. Eine erste Reparatur wird im Jahre 1802 durch einen Grazer Orgelbauer überliefert. Da Franz Xaver Schwarz in den Jahren nach dem Toleranzpatent viele Orgeln in evangelischen Kirchen des Südburgenlandes aufstellte (Markt Allhau, Pinkafeld, Stadtschlaining), kann angenommen werden, daß auch die Orgel für Oberschützen aus dieser Grazer Werkstatt kam. ⁽¹⁾

Anlässlich des Umbaues der Kirche erfolgte auch die Neuanschaffung einer Orgel. Carl Hesse aus Wien lieferte 1862 seine 46. Orgel nach Oberschützen, wo sie auf der geräumigen Empore Platz fand und heute noch verwendet wird. Einer Inschrift in der rechten Seitenfüllung ist zu entnehmen, daß Josef Ullmann, ein Wiener Orgelbauer, das Instrument im Jahre 1936 renoviert hat. Arnulf Klebel führte schließlich 1963 eine größere Instandsetzung durch. ⁽²⁾

Der heutige Bestand: ⁽³⁾

Prospekt mit fünf Rundbogenfeldern, wovon im mittleren keine Pfeifen, sondern eine Figur Martin Luthers zu sehen ist.

Von den 32 Prospektpfeifen (7-9 // 9-7) sind in den äußeren Feldern je eine, in den Innenfeldern je zwei stumm.

Klaviaturnumfang: C - f^{'''} im Manual, C - c' im Pedal.

Beiderseits des Manuals befinden sich die Registerzüge, weiters eine Pedalkoppel und eine Hochoktavkoppel für das Manual. Zwei mechanische frei einstellbare Kombinationen sind mittels Tritte über dem Pedalklavier zu betätigen.

Pfeifenbestand und Ladenanordnung:

- | | |
|--------------------------------------|--|
| 1. <i>Principal</i> 8' | C - cs' Zinn, Prospekt, 1963 erneuert |
| | d' - f ^{'''} Zinn |
| 2. <i>Bordun</i> 16' | C - cs' Holz gedeckt |
| | d' - f ^{'''} Zinn gedeckt |
| 3. <i>Viola</i> 8' ab c ₀ | Zinn |
| 4. <i>Unda maris</i> 8' ab c' | Zinn, 1963 erneuert |
| 5. <i>Flöte</i> 8' | C - a ₀ Holz gedeckt |
| | b ₀ - d'' Zinn gedeckt |
| | ds'' - f ^{'''} Zinn konisch |
| 6. <i>Oktav</i> 4' | Zinn |
| 7. <i>Salicional</i> 4' | Zinn |
| 8. <i>Flöte</i> 4' | C - H Zinn gedeckt |
| | c ₀ - f ^{'''} Zinn konisch |
| 9. <i>Quinte</i> 2 2/3' | Zinn konisch |
| 10. <i>Superoktav</i> 2' | C - h ₀ Zinn |
| | c' - f ^{'''} Zinn, 1963 erneuert |

Prinzipien gebaut, erhielt eine moderne Prospektgestaltung und einen neuen Standort im nördlichen Querhaus der Kirche.

Die Disposition lautet:

Hauptwerk

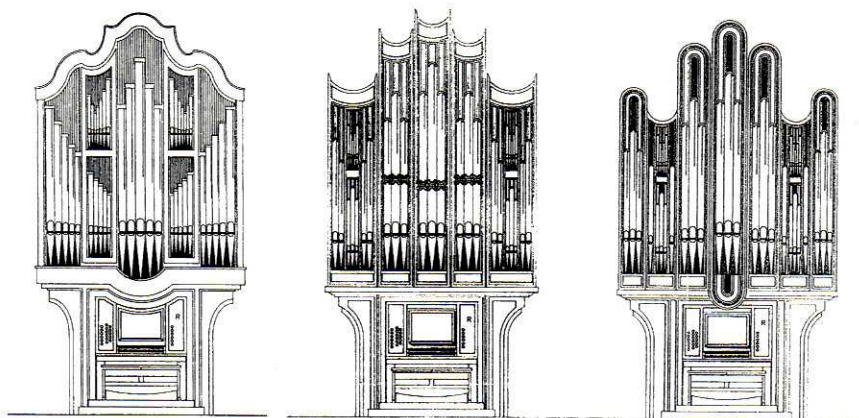
1. Principal 8'	75 % Zinn, größtenteils im Prospekt
2. Holzgedeckt 8'	Birne
3. Oktav 4'	75 % Birne
4. Querflöte 4'	60 % Zinn
5. Sesquialter II-fach	60 % Zinn
6. Flachflöte 2'	60 % Zinn
7. Mixtur 1 1/3' IV-fach	75 % Zinn

Schwellwerk

1. Holzflöte 8'	Birne
2. Gamba 8'	60 % Zinn, C - H komb. mit Holzflöte
3. Rohrflöte 4'	60 % Zinn
4. Principal 2'	75 % Zinn
5. Quinte 1 1/3'	60 % Zinn
6. Oboe 8'	60 % Zinn

Pedal:

1. Subbaß 16'	Eiche/Fichte
2. Principal 8'	komb. mit Principal 8'
3. Bourdon 8'	Eiche
4. Choralflöte 4'	60 % Zinn
5. Fagott	60 % Zinn



Entwurf 1

Entwurf 2

Entwurf 3

Projektskizzen von Rieger-Organbau: ausgeführt wurde Entwurf 3

Maria Fieberbründl

Die Wallfahrtskirche Maria Fieberbründl wurde 1879 erbaut, 1894 um ein Langhaus erweitert und 1954 mit dem Bau eines Querschiffes zu einem Baukörper zusammengefügt.

Die erste Orgel wurde 1956 von der Grazer Orgelbaufirma Hopferwieser als Opus 127 aufgestellt. Der Spieltisch befand sich auf der Südepore, das klingende Werk gegenüber auf zwei Konsolen mit Freipfeifenprospekt. Von den vier Prospektfeldern aus Zinkpfeifen war nur ein Feld klingend. Verbunden wurde das Werk durch eine elektropneumatische Traktur mit Spieltisch von Eisenschmied, Metallpfeifen und Traktur von Laukhuff, also von deutschen Firmen importiert. Holzpfeifen, Montage und Intonation erfolgten von Hopferwieser.

Das Pfeifenwerk bestand aus folgenden Registern:

I. Manual

<i>Principal 8'</i>	<i>C - c' Zink, davon e - c' im Prospekt, dann Naturguß</i>
<i>Spitzflöte 8'</i>	<i>C - h₀ Zink, dann Naturguß konisch</i>
<i>Ital. Principal 4'</i>	<i>C - h₀ Zink, dann Naturguß</i>
<i>Nasard 2 2/3'</i>	<i>C - g₀ Zink, dann Naturguß</i>
<i>Mixtur 2' III-fach</i>	<i>rep. cs' und gs', Naturguß</i>

II. Manual

<i>Salicional 8'</i>	<i>C - H Zink</i>
<i>Gedeckt 8'</i>	<i>c₀ - g^{'''} Zinn, Bauart wie Klarinophon</i>
	<i>C - h Holz gedeckt</i>
	<i>c'' - f^{'''} Rohrflöte Naturguß</i>
	<i>fs^{'''} - g^{'''} Naturguß offen</i>
<i>Prästant 4'</i>	<i>C - H Zink, dann Naturguß</i>
<i>Rohrflöte 4'</i>	<i>C - H Zink, dann Naturguß, ab gs'' offen</i>
<i>Oktav 2'</i>	<i>Naturguß</i>
<i>Kleine Mixtur 1' III-fach</i>	<i>Naturguß</i>

Pedal:

<i>Subbaß 16'</i>	<i>Holz gedeckt</i>
<i>Zartbaß 16'</i>	<i>komb. mit Subbaß 16'</i>
<i>Gedecktbaß 8'</i>	<i>Holz gedeckt, tiefe Pfeifen komb. mit Subbaß 16'</i>

Koppeln: III/I, I/P, II/P, Super II, Sub III/I, Super III/I
Kollektivzüge: Pleno, Forte, Mezzoforte, Automatische Pedalumschaltung, Crescendowalze.

Wegen vieler auftretender technischer und klanglicher Mängel wurde die Orgel im Jahre 1994 abgetragen und in die Pfarrkirche Oberhaag bei Eibiswald überstellt.

Im Sommer 1994 erfolgte die Inbetriebnahme der neuen Rieger-Organ in der Wallfahrtskirche Maria Fieberbründl. Dieses Instrument nach klassischen



- ⁴ Wird anlässlich der Festpredigt und Einweihungsfeier am 15. Mai 1672 durch Abraham a Santa Clara schon erwähnt. Vgl. Anm. 2, S. 199 ff.
- ⁵ Rochus KOHLBACH, Kirchen- und Schlösserrechnung. Ungedrucktes Manuskript als Auszug vieler Aktenstücke. Vorarbeit zu den Kunstbänden über steirische Baumeister und Bildhauer. Kopie im DAG.
- ⁶ Marianne SCHMELLER-KITT, Österreichische Kunsttopographie, Bez. Oberwart. Wien 1968, S. 552 f.
- ⁷ Vgl. StLA., Staatsbuchhaltung Bd. 33-34, Kirchenrechnung im Herbersteinarchiv aus dem Jahr 1846.
- ⁸ PFA. St. Johann, Kirchenrechnung 19. Jh.
- ⁹ Die Orgel in Graz-Eggenberg hat sich erhalten (6/I) und entstammt der spätbarocken Umbauphase von Schloß Eggenberg, zu einer Zeit, als Eggenberg schon im Besitz der Grafen von Herberstein war.
- ¹⁰ Groß St. Florian hat seit 1998 ein neues Werk aus der Werkstatt Pflüger (24/II), Anger erhielt schon 1981 ein neues Werk aus der Werkstatt Georg Jann (21/II).
- ¹¹ Orig. im Bild- und Tonarchiv in Graz.
- ¹² Wie z.B. in Kalwang, Straden und bei vielen Positiven nachweisbar.
- ¹³ Georg BRENNINGER, Orgeln in Altbayern, München 1982, S. 86, 98 und 122.
- ¹⁴ HHSiA. Wien, Militaria 38-42.
- ¹⁵ PFA. St. Johann, Vertrag von 1912.
- ¹⁶ DA Salzburg, Orgelbeschreibungsbögen 1944, Werksverzeichnis Pirchner und Bericht in der Singenden Kirche im Jahre 1987 mit Foto der Orgel.
- ¹⁷ Inschriften im Orgelkasten.

Die Albert Mauracher-Orgel von St.Johann, das 113. Werk aus der Salzburger Werkstatt, erfuhr in der Folge mehrere Reparaturen, so 1929 durch Johann Hall aus Leoben und 1946 durch Hopferwieser.⁽¹⁷⁾

Anlässlich einer Generalüberholung im Jahr 1957 durch die Gebrüder Hopferwieser wurde auf Vorschlag des Organisten Wilhelm Gebetsroither ein behutsamer Eingriff vorgenommen. Die Register Gamba 8' und Vox Celestis 8' mußten den Registern Nasard 2 2/3' (I. Man.) und Spitzflöte 2' (II. Man.) Platz machen.

Disposition der Orgel und Ladenreihe:

I. Manual:

<i>Principal 8'</i>	<i>C - Ds Holz offen</i>
	<i>E - e' Zink, Prospekt, Zinnlabien</i>
	<i>f' - c''' Zinn innen</i>
<i>Nasard 2 2/3'</i>	<i>1957 statt Gamba 8' (Metall), ein Quintchor einer zweifachen Rauschquint, fremder Altbestand</i>
<i>Salicional 8'</i>	<i>C - H Holz offen</i>
	<i>c₀ - f₀ Zink</i>
	<i>fs₀ - h'' Naturguß, dann Zinn</i>
<i>Gedackt 8'</i>	<i>C - f''' Holz gedeckt, Superoktav Zinn</i>
<i>Flöte 4'</i>	<i>C - h₀ Holz offen, dann Zinn offen</i>
<i>Oktav 4'</i>	<i>C - h₀ Zink, dann Zinn</i>
<i>Mixtur 2' V-fach</i>	<i>Zinn, rep. fs₀, es'</i>

II. Manual

<i>Gemshorn 4'</i>	<i>C - H Zink konisch, dann Zinn konisch</i>
<i>Dolceflöte 8'</i>	<i>C - H Holz gedeckt, dann Holz offen</i>
<i>Philomela 8'</i>	<i>C - H komb. mit Dolceflöte, dann Holz offen</i>
<i>Spitzflöte 2'</i>	<i>1957 eingebaut, der Oktarchor der zweifachen Rauschquint, siehe Nasard 2 2/3', vorher Vox Celestis, ausgebaut ab c₀, Zinn</i>
<i>Aeoline 8'</i>	<i>C - H Zink, dann Zinn, Schwebung mit Salicional im I. Manual</i>
<i>Geigenprincipal 8'</i>	<i>C - H Holz offen</i>
	<i>c₀ - ds' Zink, dann Zinn</i>
<i>Pedal</i>	
<i>Subbaß 16'</i>	<i>Holz gedeckt</i>
<i>Cello 8'</i>	<i>C - c₀ komb. mit Violon 16', dann Holz offen</i>
<i>Violon 16'</i>	<i>Holz offen</i>

Pneumatische Traktur, III/I, I/P, II/P, Sub III/I, Super I.

Anmerkungen:

¹ Gottfried ALLMER, Die Sakralbauten der Pfarren Stubenberg und St. Johann bei Herberstein. Weiz 1990. 40 S.

² Ders., St. Johann bei Herberstein. Beiträge zur Kulturgeschichte des mittleren Feistritztales. Gleisdorf 1995, bes. S. 59-106.

³ Ders., 100 Jahre Blasmusik - 25 Jahre Musikverein St. Johann bei Herberstein. Gleisdorf 1984. Mit Beiträgen zur Musikgeschichte der Kirche. Bezüglich der Orgel damals noch unvollständiger Wissensstand.

Es ist auch bemerkenswert, daß fast gleichzeitig mit dem Neubau der Orgel in St. Johann bei Herberstein auch in anderen Klosterkirchen des Augustiner-Ordens neue Orgeln fast gleicher Größe gebaut wurden. Um 1760 erhielt die Klosterkirche in Taxa bei Adelzhausen in Bayern eine neue Orgel, deren Gehäuse sich noch heute in der Kirche von Altomünster befindet und zuletzt im Jahre 1986 mit einem Werk aus der Werkstatt Hubert Sandtner aus Dillingen versehen wurde (allerdings mit 25 Registern ziemlich groß).⁽¹³⁾

Erst im Jahre 1778 wurde die Orgel der Klosterkirche von Fratting in Mähren vollendet. Da sich die Disposition erhalten hat, über den tatsächlichen Zustand ist derzeit noch nichts bekannt, soll diese, wie sie 1917 noch vorhanden war, hier mitgeteilt werden:⁽¹⁴⁾

<i>Hauptwerk</i>	<i>Unterwerk</i>	<i>Pedal</i>
<i>Bordunflöte 8'</i>	<i>Copel 8'</i>	<i>Subbaß 16'</i>
<i>Copel 8'</i>	<i>Principal 2'</i>	<i>Principalbaß 8'</i>
<i>Principal 4'</i>	<i>Oktav 1'</i>	<i>Oktavbaß 4'</i>
<i>Dolce 4' (Flöte)</i>		
<i>Quinte 2 2/3'</i>		
<i>Oktav 2'</i>		
<i>Oktav 1'</i>		
<i>Mixtur 1' III-fach</i>		

Im Jahre 1912 wurde mit der Salzburger Orgelbauwerkstätte Albert Mauracher ein Vertrag zum Neubau der Orgel in der Pfarrkirche St. Johann bei Herberstein geschlossen. Dabei war zuerst geplant worden, das Gehäuse der Mitterreither-Orgel von 1759 wieder zu verwenden. Dazu kam es schließlich nicht. Albert Mauracher baute für St. Johann ein neues Gehäuse in neobarockem Stil, das sich recht gut in die Architektur der Kirche einfügt.⁽¹⁵⁾

Das alte Gehäuse von St. Johann nahm Mauracher jedoch in Zahlung und konnte es an anderer Stelle wieder verwenden. Anlässlich einer Aufarbeitung von Tiroler Orgelbaudaten fiel der Blick auf die Orgel der Pfarrkirche Radfeld, deren Prospekt eine fast vollständige Analogie mit der 1768 erbauten Orgel von St. Georgen an der Stiefing aufweist, die ebenfalls von Caspar Mitterreither erbaut wurde. Zudem gibt es Übereinstimmungen mit dem Foto der Mitterreither-Orgel von St. Johann bei Herberstein. Gleichzeitig mit dem Vertragsabschluß Maurachers in St. Johann, schloß der Orgelbauer auch einen Bauvertrag mit der Pfarre Radfeld in Tirol, wo eine Orgel mit 12 Registern gebaut werden sollte. Albert Mauracher nahm mit ziemlicher Sicherheit den alten Orgelkasten von St. Johann und stellte ihn in Radfeld auf, wo er ein bestehendes Brüstungsgehäuse unbenutzt stehen ließ. Leider war der Mauracher-Orgel von Radfeld kein so langes Leben beschieden wie jener in St. Johann. Bereits im Jahre 1987 baute die Orgelbauwerkstätte Reimisch-Pirchner in das historische Gehäuse eine neue Orgel mit folgender Disposition:⁽¹⁶⁾

<i>Manual:</i>	<i>Pedal:</i>
<i>Copel 8'</i>	<i>Subbaß 16'</i>
<i>Principal 4'</i>	
<i>Flöte 4'</i>	
<i>Quinte 2 2/3' Diskant</i>	
<i>Oktav 2'</i>	
<i>Mixtur 1 1/3' III-fach</i>	

Sicher noch aus dem späten 17. Jh. stammte wohl jene Orgel mit sechs Registern, die 1791 nach Markt Allhau im Burgenland verkauft wurde ⁽⁶⁾ und folgende Disposition besaß:

<i>Copel</i>	8′
<i>Flöte</i>	4′
<i>Principal</i>	2′
<i>Quinte</i>	1 1/3′
<i>Oktav</i>	1′
<i>Zimbel</i>	1 1/2′

Ihr Standort ist wohl im Altarbereich der Kirche zu suchen, doch fehlen genaue Nachrichten darüber.

Von der eigentlichen Chororgel hat sich der Prospektkasten erhalten, ein reich verzierter Erker, der im ersten Obergeschoß über der Eingangshalle zwischen den zwei Oratoriumsfenstern angebracht ist. Die Schauseite gegen die Kirche zu, wurde später zu einer Loggia umgebaut, ohne jedoch das Gehäuse wesentlich zu verändern. Anstatt des Prospektregisters *Principal* 4′ und entsprechender Schleierbretter, wurde eine einfache Verglasung angebracht und das Innere des Gehäuses völlig ausgeräumt. Der Zeitpunkt des Umbaues ist nicht genau feststellbar, 1820 war das Instrument noch vorhanden, 1846 schon nicht mehr. ⁽⁷⁾ Die Musik dieser Orgel war aber nicht für die Kirche bestimmt, sondern für das Oratorium, ein in diesem Stockwerk untergebrachter reich verzierter Saal, in dem das klösterliche Chorgebet und die Konventmessen abgehalten wurden. Diese Chororgel besaß sechs Register und war natürlich vom Oratorium aus spielbar.

Auf der darüberliegenden Musikempore wurde 1759 durch den Grazer Orgelbauer Caspar Mitterreither eine neue Orgel mit 14 Registern auf zwei Manualen und Pedal aufgestellt, die bis 1913 erhalten blieb. Reparaturen sind nur aus dem Jahr 1846 durch Philipp Tischler, 1891 durch Sebastian Konrad und 1907 durch Albert Mauracher bekannt. ⁽⁸⁾

Die St. Johanner Orgel ist ein Werkstattgeschwister zur Orgel der Schloßkirche in Graz-Eggenberg, die beide von den Grafen von Herberstein gestiftet wurden. ⁽⁹⁾ Zeitlich nahe steht die Orgel der Pfarrkirche St. Pankrazen bei Stiwoll, sowie die wesentlich größeren Prospekte von Groß St. Florian (1747) und Anger (vor 1770), die Vertreter für den Gehäusetyp des Caspar Mitterreither darstellen. ⁽¹⁰⁾ Eine Abbildung der St. Johanner Orgel, die vor 1907 von Konservator Johann Graus ⁽¹¹⁾ aufgenommen wurde, bestätigt dies, wenngleich die Orgel nur am Bildrand zu sehen ist. Jedenfalls besaß dieses Instrument auch Flügeltüren, eine in der Steiermark häufige Einrichtung der Barockzeit. ⁽¹²⁾

Disposition der Mitterreither-Orgel von 1759:

<i>Hauptwerk</i>	<i>Unterwerk</i>	<i>Pedal</i>
<i>Copel H, gedeckt</i> 8′	<i>Copel H, gedeckt</i> 8′	<i>Subbaß H</i> 16′
<i>Bordun II, konisch</i> 8′	<i>Flöte H, offen</i> 4′	<i>Oktavbaß H</i> 8′
<i>Principal Z</i> 4′	<i>Principal Z</i> 2′	
<i>Copel H, gedeckt</i> 4′	<i>Oktav Z</i> 1′	
<i>Spitzflöte Z</i> 4′		
<i>Oktav Z</i> 2′		
<i>Quinte Z</i> 1 1/3′		<i>H = Holz</i>
<i>Mixtur Z III-fach</i> 1′		<i>Z = Zinnlegierung</i>

6. *Flauto traverso* 4' C - h, Holz offen
c' - b' Zinn gedeckt, dann Zinn offen, ab d' überblasend
7. *Fugara* 4' Zinn offen

Pedal (C - d')

1. *Subbaß* 16' Holz gedeckt
2. *Violonbaß* 16' Holz offen
3. *Quintbaß* 10 2/3' Holz gedeckt
4. *Principalbaß* 16' Holz offen
5. *Oktarbaß* 8' Holz offen
6. *Cello* 8' Holz offen

Diese Orgel ist eines der wenigen Instrumente aus dieser Zeit, die sich in der Steiermark beinahe unverändert erhalten haben.

Anmerkungen:

¹ PfA. Heiligenkreuz, jetzt im DAC. und Pfarrchronik.

² Grazer Volksblatt, vom 29. Juli 1894.

³ Franz WINDTNER. Kurzbericht über die Orgelinstandsetzung in der röm.kath. Pfarrkirche Heiligenkreuz am Waasen.

⁴ Karl SCHÜTZ. Gutachten über die Orgel der Pfarrkirche Heiligenkreuz am Waasen, vom September 1989 (Orig. im BDA Wien).

St. Johann bei Herberstein

Die Pfarrkirche St. Johann bei Herberstein, erbaut 1655 unter Verwendung vieler Teile des romanischen Vorgängerbaues ⁽¹⁾ besitzt eine ganz hervorragende Akustik. Diese Kirche war bis 1820 der Mittelpunkt eines Augustinerklosters, das 1652 durch Mönche aus Wien - St. Augustin besiedelt wurde. ⁽²⁾ So entwickelte sich auch hier in St. Johann eine für diese Region außergewöhnliche Musikkultur, die jedoch nach der Klosteraufhebung nicht weitergeführt wurde. Trotzdem gelang es in der Folge immer wieder, durch die besonderen Aktivitäten der jeweiligen Schulleiter einen beachtlichen Standard in der Kirchenmusik zu erreichen, bzw. auf längere Zeit zu erhalten. ⁽³⁾ Zur Zeit der Augustiner gab es in St. Johann wenigstens drei Orgeln, von denen sich nur ganz geringe Reste erhalten haben.

Auf der Musikempore, das ist das zweite Obergeschoß über der Eingangshalle, befand sich bereits 1672 eine Orgel ⁽⁴⁾, die vermutlich zehn Register hatte und 1759 in die Pfarrkirche Mönichwald überstellt wurde. ⁽⁵⁾ Aus der Zeit des späten 17. Jh. hat sich eine kleines Positiv erhalten, das heute im Schloß Herberstein aufbewahrt wird, jedoch derzeit nicht spielbar ist. Dieses Positiv war der Größe nach tragbar und stand vermutlich in der Loretokapelle. Das heute erhaltene Pfeifenmaterial läßt auf eine Bauzeit um 1700 schließen - die Prospektpfeifen weisen ähnliche Merkmale auf, wie jene von Pöllauberg.

Die Disposition lautet:

<i>Copel</i>	4'
<i>Flöte</i>	2'
<i>Principal</i>	1'
<i>Quinte</i>	2/3'

Heiligenkreuz am Waasen

Der älteste Teil der Pfarrkirche Heiligenkreuz ist die gotische Ostkapelle aus dem Jahr 1547. Der massive Kirchturm wurde 1746 gebaut, das heutige Kirchengebäude erst 1894 vollendet.

Im Jahre 1762 erhielt die Kirche eine neue Orgel aus der Grazer Werkstätte des Caspar Mitterreither mit zehn Registern. In der Folge wurden mehrfach Reparaturen durchgeführt, so 1771 durch Mitterreither selbst, 1782 durch Josef Haas, 1814 durch Mathias Krainz, 1844 durch Karl Schehl und 1855 durch Franz Schehl. ⁽¹⁾

Beim Neubau der Kirche wurde die alte Orgel nicht übernommen, sondern bei der 1893 gegründeten Orgelbauanstalt Konrad Hopferwieser eine neue Orgel bestellt. Dieses Werk war allerdings erst Hopferwiesers zweite Orgel als selbständiger Unternehmer in Graz, davor hatte er nur ein kleines Werk für die Grazer Taubstummenanstalt gebaut. Die Qualität von Opus 2 war allerdings so beachtlich, daß mit diesem Werk Hopferwiesers guter Ruf begründet werden konnte. ⁽²⁾

Das Orgelwerk ist zweigeteilt mit analogen Prospektfeldern (9-7-9//9-7-9) und weist mechanische Kegelladen auf, die Registertraktur ist zuerst ebenfalls mechanisch, wird aber in der Folge pneumatisch gesteuert. Die Orgel wurde 1990 von der Orgelbaufirma Windtner vorbildlich restauriert. ⁽³⁾

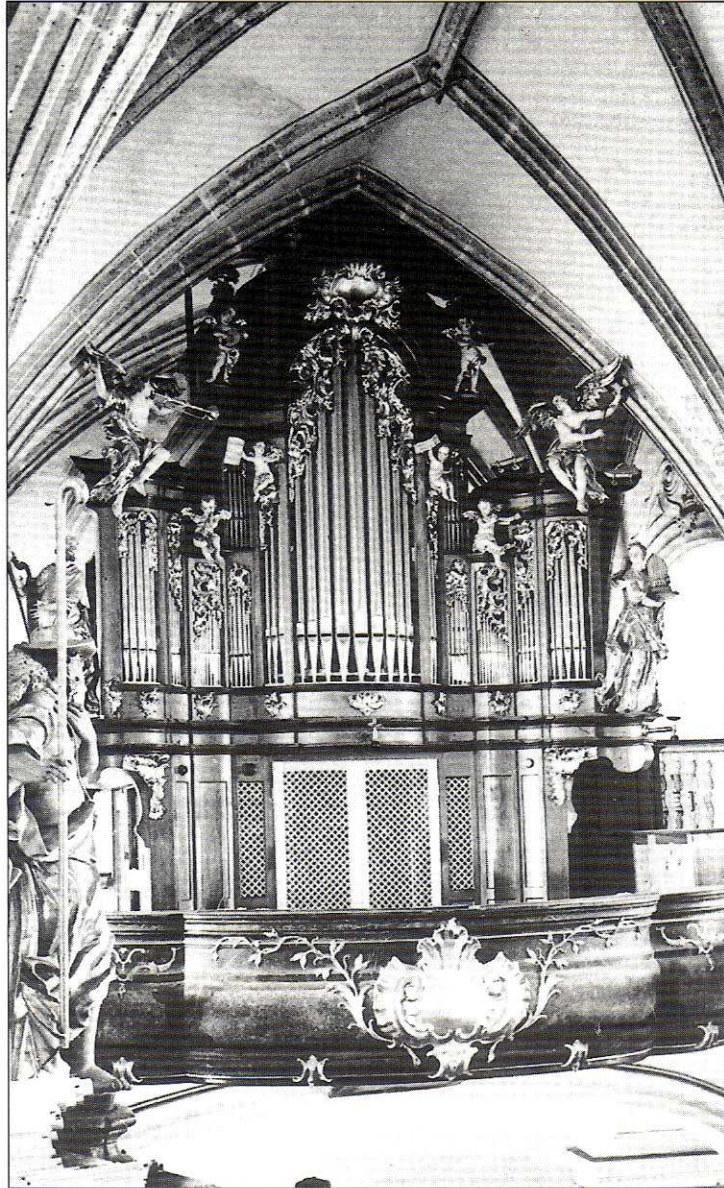
Disposition: ⁽⁴⁾

I. Manual

1. Bordun 16'	Holz gedeckt
2. Principal 8'	C - E Holz offen F - f' Zink Prospekt fs' - f''' Zinn innen
3. Gamba 8'	C - Gs Holz offen A - f''' Zinn
4. Dolce 8'	C - H Holz offen, dann Zinn offen
5. Flöte 8'	C - b' Holz offen, dann Zinn offen
6. Gedeckt 8'	C - f' Holz gedeckt, dann bis h'' Zinn gedeckt, ab c''' Zinn offen
7. Oktav 4'	Zinn
8. Rohrflöte 4'	Zinn
9. Oktav 2'	Zinn
10. Mixtur 2 2/3'	IV-fach Zinn
11. Cornett 8'	IV-fach Zinn

II. Manual

1. Geigenprincipal 8'	C Holz offen Cs - cs' Prospekt Zink d' - f''' Zinn innen
2. Salicional 8'	C - Holz offen, dann Zinn offen
3. Aeoline 8'	C - Gs Holz offen, dann Zinn offen
4. Vox Celestis 8'	ausgebaut ab c,, Zinn
5. Lieblich Gedeckt 8'	C - f' Holz gedeckt Fs' - h'' Zinn gedeckt, dann Zinn offen



Anmerkungen:

¹ Gottfried ALLMER, Die Orgelwerke der Stadt Hartberg und in den benachbarten Orten. In: Steinpeißer 2, Hartberg 1994, S. 7 - 19.

² Pfarrchronik Hartberg.

³ Hans HEILING, Der steirische Orgelbau im 18. und 19. Jahrhundert. In: Organa Austriaca III, Wien 1982, S. 43.

⁴ DAG., Hartberg-Lehning, Kirchensachen.

⁵ DAG., Kaindorf, Kirchensachen, und eigene Aufnahme.

⁶ DAG., Hartberg, Kirchensachen und Pfarrchronik.

⁷ Eigene Aufnahme.

⁸ PfA, Hartberg, Orgelbeschreibungsbogen 1917, weiters Heiling, wie Anm. 3, S. 47 ff.

Demnach lagen sowohl in Hartberg wie auch in Birkfeld ein groß angelegtes Hauptwerk und das Pedal in einer Ebene hinter dem prächtigen, nahezu analogen Prospekt. Darunter das sogenannte Unterwerk, auch Brustwerk genannt, welches in Birkfeld einen eigenen klingenden Prospekt aufweist. Letzteres ist in Hartberg nicht mehr zu belegen.

Der klangliche Aufbau der alten Hartberger Orgel im Vergleich mit der Orgel von Birkfeld:

Hauptwerk:

1. Principal	8'	Zinn, im Prospekt
2. Bordunflöte	8'	Holz offen; in Birkfeld: Flöte 8' genannt
3. Gedackt	8'	Holz gedeckt; in Birkfeld: Borduna 8' genannt
4. Flachflöte	8'	wahrscheinlich nicht original; in Birkfeld: Spitzflöte 8', Zinn konisch
5. Dolcian	8'	nicht original, doch mit Sicherheit ein älteres Register in 8'-Lage; fehlt in Birkfeld
6. Oktav	4'	Zinn, im Prospekt
7. Flauto (dolce)	4'	Holz gedeckt; in Birkfeld: Quintatön genannt
8. Spitzflöte	4'	Zinn, konisch; in Birkfeld: Gemshorn genannt
9. Hohlflöte	4'	Holz offen; in Birkfeld: Flöte genannt
10. Quinte	2 2/3'	Zinn, offen
11. Waldflöte	2'	Zinn, leicht konisch; in Birkfeld: Oktav 2', Zinn, zylindrisch
12. Oktav	1'	Zinn
13. Mixtur		2'+1 1/3'+1'+2/3'+1/2' Zinn
14. Zimbel		1 1/3'+1' Zinn; fehlt in Birkfeld
15. Kornett		Zinn, zuletzt war nur noch Terz 1 3/5' erhalten; fehlt in Birkfeld

Unterwerk

16. Copel	8'	Holz gedeckt
17. Principal	4'	Zinn, Prospekt in Birkfeld
18. Copel	4'	Zinn gedeckt, 1877 Bordunflöte 8'
19. Oktav	2'	Zinn
20. Quinte	1 1/3'	Zinn
21. Mixtur	1'	hier stand in Hartberg zuletzt Gamba 8'

Pedal:

22. Principal	16'	Holz offen
23. Subbaß	16'	Holz gedeckt
24. Bordunbaß	16'	Holz; fehlt in Birkfeld
25. Oktavbaß	8'	Holz offen
26. Gedecktbaß	8'	Holz gedeckt, bis 1877 Bombarde 16'
27. Quintbaß	5 1/3'	Holz offen
28. Oktav	4'	Zinn
29. Mixtur		4'+2 2/3'+2', Zinn

behaltung des prächtigen Prospektes. Der Auftrag dazu erging an die Orgelbaufirma Alexander Schuke in Potsdam, und im Jahr 1942 konnte das neue Orgelwerk eingeweiht werden. Die Orgel umfaßt nunmehr 22 Register auf zwei Manuale und Pedal mit elektropneumatischer Traktur und seitlich aufgestelltem Spieltisch.

Disposition und Ladenreihe der Schuke-Orgel:

Hauptwerk

<i>Principal 8'</i>	<i>Pfeifen im Prospekt klingend, fehlende Töne dahinter, Zinn</i>
<i>Quintadena 16'</i>	<i>C - H Holz gedeckt c₀ - f' Zinn gedeckt, dann Zinn gedeckt</i>
<i>Salicional 8'</i>	<i>C - f' Zinn, dann Zinn</i>
<i>Rohrflöte 8'</i>	<i>C - H Zinn, dann Zinn</i>
<i>Oktav 4'</i>	<i>Zinn</i>
<i>Flöte 4'</i>	<i>Zinn offen</i>
<i>Nassat 2 2/3'</i>	<i>Zinn, Rohrflöte</i>
<i>Blockflöte 2'</i>	<i>Zinn konisch</i>
<i>Mixtur V- VI fach</i>	<i>Zinn</i>
<i>Trompete 8'</i>	<i>Zinn, volle Becherlänge</i>

Unterwerk (Positiv)

<i>Krummhorn 8'</i>	<i>Becher aus Holz</i>
<i>Scharff IV-fach</i>	<i>Zinn</i>
<i>Hörnlein 1 1/3'</i>	<i>Zinn</i>
<i>Oktav 2'</i>	<i>Zinn</i>
<i>Gemshorn 4'</i>	<i>Zinn konisch</i>
<i>Principal 4'</i>	<i>Zinn</i>
<i>Copula 8'</i>	<i>Holz gedeckt</i>

Pedal:

<i>Mixtur IV-fach</i>	<i>Zinn</i>
<i>Nachthorn 4'</i>	<i>Zinn offen</i>
<i>Hohlflöte 8'</i>	<i>Holz offen</i>
<i>Subbaß 16'</i>	<i>Holz gedeckt</i>
<i>Posaune 16'</i>	<i>Holzbecher volle Länge</i>

Die neue Orgel ist im klanglichen Konzept als Universalorgel anzusprechen. Das Gehäuse fand dabei lediglich als Kulisse Verwendung, auf das klangliche Konzept von 1762 wurde nicht wirklich Rücksicht genommen. ⁽⁷⁾

Doch wollen wir uns nun kurz der ursprünglichen klanglichen Konzeption widmen, wofür uns einige Quellen, eine Beschreibung der Disposition von 1917 und das Abtragungsprotokoll von 1940, zur Verfügung stehen. Zudem steht uns in der Orgel der Pfarrkirche Birkfeld, 1765 von Ferdinand Schwarz erbaut, ein fast analoges Instrument zur Verfügung, welches mit 24 Registern nur etwas kleiner als jenes von Hartberg ausgefallen ist. Nicht nur der Prospektaufbau weist lediglich geringfügige Abweichungen auf, sondern auch die technische Anlage ist als Parallelwerk zu Hartberg aufzufassen. ⁽⁸⁾

Gulden aufgewendet werden mußten. Die Orgel wurde bereits 1762 betriebsfertig übergeben, und sie galt mit ihren 29 Registern bis ins 19. Jh. als die drittgrößte Orgel der Steiermark. Sie wurde lediglich von den Werken in Mariazell und Admont übertroffen.

Bedeutsam für sich ist der breit angelegte Prospekt der Orgel mit seinen vielen Figuren und Verzierungen, die wesentlich zur Lebendigkeit der auf dem Instrument gespielten Musik beitragen sollten. Sie sind Teil des optischen Konzeptes, welches den gegenüberliegenden Abschluß des am Hochaltar begonnenen irdischen Abbildes des Himmels darstellen sollte.

Die 79 sichtbaren Pfeifen der Hartberger Orgel sind zugleich die zwei Grundregister der Orgel, nämlich Principal 8' und Oktav 4'. Sie wurden nicht nur kunstvoll angeordnet, sie waren auch alle klingend, woraus sich eine höchst komplizierte Verbindung von der Windlade zu diesen Pfeifen ergab.

Im breiten Mittelfeld stehen die neun größten Pfeifen, gefolgt von beiderseits je drei weiteren großen Pfeifen in symmetrischer Anordnung. Dadurch fanden die tiefe Oktav und die folgende halbe Oktav von Principal 8' bereits im Mittelteil Platz. Auf beiden Seiten folgt je ein doppelstöckiger Teil mit je fünf, also insgesamt 20 kleineren Pfeifen, dann jeweils ein niederes Feld mit je zwölf Pfeifen von Oktav 4' und abschließend wieder je zwei wesentlich höhere Felder mit je fünf, also wiederum 20 Pfeifen.

Wie an den Flügeltüren von Maria Lebing flankieren auch hier Statuen von König David und der hl. Cäcilia das Instrument, während Engel mit Pauken und Trompeten die beiden seitlichen Türme krönen. Singende Engel befinden sich auf beiden Seiten der großen Pfeifen am Mittelfeld, und den oberen Abschluß und zugleich die Vervollständigung der Himmelsmusik bilden Engel mit Streichinstrumenten.

Entsprechend dem vielseitigen Gebrauch dieser Orgel war auch die Abnutzung größer als in Maria Lebing. Schon 1792, 1815 und 1832 waren größere Reparaturen und 1848 ein Umbau unumgänglich geworden. Dazu wurden zwei bekannte Grazer Orgelbauer, Carl Schehl und Friedrich Werner eingeladen. Werner, der größere Veränderungen vorsah, berechnete eine Summe von 908 Gulden, während Schehl meinte, mit 500 Gulden das Auslangen finden zu können. Da die Differenz zwischen beiden Offerten nicht verständlich war, wurden der Grazer Sachverständige Carl Seydler und der Grazer Orgelbauer Friedrich Wagner um Gutachten gebeten.

Aufgrund des Ergebnisses erging der Auftrag an Friedrich Werner, dem jedoch ausdrücklich untersagt wurde, das Register Physharmonika einzubauen. Letzteres war eine Erfindung Werners, eine Art Harmoniumzunge, die aber laut Mitteilung der Sachverständigen über keine beständige Stimmung verfügte und daher sehr reparaturanfällig war. Friedrich Werner führte die Arbeit zufriedenstellend durch und der geforderte Betrag von 845 Gulden wurde ihm ohne Umstände ausbezahlt.

Doch nach knapp vierzig Jahren war die Orgel wiederum defekt geworden. Diesmal bat man Alois Hallecker, einen Orgelbauer aus Marburg an der Drau (Maribor), um einen Kostenvoranschlag. Die Summe von 245 Gulden erschien jedoch zu hoch, und Hallecker erhielt den Auftrag nicht. Erst im Jahr 1900 nahm dann Konrad Hopferwieser aus Graz die Behebung der Schäden vor. (6)

Als sich zu Beginn des 2. Weltkrieges wiederum größere Schäden bemerkbar machten, entschloß man sich zu einem völligen Neubau der Orgel unter Bei-

Manual:

1. <i>Principal</i>	4′	Zinn, 41 im Prospekt (7-27-7).
2. <i>Gamba</i>	4′	Zinn, konischer Körper, wahrscheinlich erst im frühen 19. Jh. anstatt eines anderen Registers eingebaut.
3. <i>Mixtur</i>	1′	II-fach Zinn
4. <i>Oktav</i>	1′	Zinn
5. <i>Quinte</i>	1 1/3′	Zinn
6. <i>Oktav</i>	2′	Zinn
7. <i>Flöte</i>	4′	Holz, gedeckt
8. <i>Gedackt</i>	8′	Holz, gedeckt
9. <i>Bordunflöte</i>	8′	Holz, offen

Im Pedalwerk verfügt die Orgel nur über Register aus Holz, und zwar:

10. <i>Subbaß</i>	16′	Holz gedeckt
11. <i>Bordunbaß</i>	8′	Holz, offen
12. <i>Oktavbaß</i>	4′	Holz, offen

Natürlich ist auch an der Orgel von Maria Lebing die Zeit nicht spurlos vorübergegangen. Größere Reparaturen wurden unter anderem 1852 vom Grazer Orgelbauer Friedrich Werner vorgenommen, der auch einen neuen Spieltisch aufstellte. Im Jahr 1900 kam Konrad Hopferwieser, wiederum ein Grazer Orgelbauer, um die Orgel abermals zu reparieren.

All das aber war geringfügig im Vergleich zur kriegsbedingten Pfeifenablieferung im Jahre 1917, der alle sichtbaren Prospekt Pfeifen zum Opfer fielen. Eine Wiederherstellung wurde in der Folge unterlassen. ⁽⁴⁾

Erst 1978 begann der Orgelbauer Anton Hocker aus Graz mit der Wiederherstellung, wobei auch der chromatische Ausbau der bisherigen kurzen Oktaven in Manual und Pedal vorgenommen wurde. Diese Arbeiten stellten sich sehr bald als unzureichend heraus, so daß bereits 1983 Folgearbeiten, durchgeführt von der Berliner Orgelbaufirma Schuke, notwendig wurden. Im Jahre 1983 erfolgte die erste Etappe, wobei die in der ursprünglichen Manualklavatur fehlenden Töne Cs, Dsg, Fs und Gs auf einer Zusatzlade im Gehäuseunterteil neu aufgestellt wurden. Zuletzt erfolgte im Sommer 1994, wiederum durch Schuke, eine weitere Etappe in Form des Ausbaus im Pedal, wo die fehlenden Töne Cs, Ds, Fs, Gs, b, h, und c' auf einer Zusatzlade neu aufgestellt wurden. Natürlich erfolgten auch anderweitige Verbesserungen am gesamten Werk.

Die große Orgel der Stadtpfarrkirche

Als man 1745 die Barockisierung der mittelalterlichen Stadtpfarrkirche einleitete, wurde wahrscheinlich auch schon mit dem Neubau der Orgel gerechnet. Bevor jedoch Ferdinand Schwarz, der Sohn des Erbauers der Orgel von Maria Lebing, den Auftrag dazu erhielt, baute er 1750 die längst notwendig gewordene neue Orgel der Pfarrkirche Kaindorf. Dieses Werk verfügt über 14 Register auf zwei Manualen und Pedal, wovon jedoch nur mehr das Gehäuse und Teile des Pfeifenwerkes erhalten sind. ⁽⁵⁾

Die neue Orgel der Stadtpfarrkirche sollte ein prächtiges Werk werden. Dementsprechend auch der hohe Preis. Die Zahlungen begannen bereits 1760 mit einer ersten Anzahlung von 400 Gulden. Bis 1766 folgten Jahresraten, wodurch allein für diesen Teil der neuen Kircheneinrichtung bis 1766 über 1000

Hartberg

Wenngleich wir in Hartberg erst relativ spät Nachrichten über den Gebrauch von Orgeln in der Liturgie kennen, so verfügen wir in der Barockzeit und auch später über umso bessere Kenntnisse und vor allem noch heute über ganz wesentliche Instrumente aus dem 18. und 19. Jahrhundert. ⁽¹⁾

Das Visitationsprotokoll von 1617 gibt erste Hinweise auf die Reparatur der Orgeln in der Stadtpfarrkirche und in Maria Lebing.

Als im Jahr 1690 der Grazer Orgelbauer Johannes Lilling für die Pfarrkirche Kaindorf (damals Vikariatskirche der Stadtpfarre) eine neue Orgel mit fünf Registern geliefert hatte, erhielt er 1691 den Auftrag, die Orgel der Stadtpfarrkirche einer eingehenden Reparatur zu unterziehen.

Inzwischen waren die barocken Umbauten in Maria Lebing abgeschlossen, und 1715 stellte der Grazer Orgelbauer Andreas Schwarz ein neues Positiv auf, das 1721 nach St. Johann in der Haide überstellt wurde. ⁽²⁾

Die Orgelbauer Schwarz, von 1700 bis 1810 in drei Generationen im Grazer Orgelbau tätig, sollten die ausschließlichen Lieferanten für die Stadt Hartberg in diesem Zeitraum werden. Der gute Ruf dieser Familie führte schon in der ersten Generation dazu, daß im Bereich des Stiftes Vorau in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts ausschließlich Schwarz-Orgeln gebaut wurden.

Die Orgel in Maria Lebing

Wie eine Inschrift und weitere schriftliche Quellen berichten, wurde diese Orgel am 18. Juni 1721 von Andreas Schwarz, „Orgelmacher“ in Graz, aufgestellt. Interessant ist die Beifügung „94 Jahre alt“, was als Hinweis auf die Umarbeitung einer älteren Orgel aus dem Jahr 1627 gewertet wird, welche aber nicht in Hartberg stand. ⁽³⁾

Wie schon angedeutet, gilt diese Vermutung vor allem für die prächtige, dreiteilige Gehäusearchitektur, während die Schleierbretter, also der Zierrat über den sichtbaren Pfeifen, zweifellos erst 1721 entstanden. Auch das tieferliegende Mittelfeld, durch Pfeifenanordnung und Schleierbretter nochmals dreigeteilt, weist auf ein Charakteristikum des Andreas Schwarz, wie es bei seinen Orgeln fast immer anzutreffen ist. Durch die Anordnung in einer Ebene wird ein räumlich-plastischer Eindruck vorgetäuscht.

Es entspricht der Kirchenmusiktradition des 18. Jahrhunderts, wenn dem Gehäuse Flügeltüren beigegeben sind, denn in der Advent- oder Fastenzeit wurden die Orgeln mit geschlossenen Flügeltüren, also wesentlich leiser als an den Festtagen, gespielt. Die Flügeltürtradition ist auch von den mittelalterlichen Altarbauten bekannt, deren Festtagsseiten besonders prächtig ausgeführt wurden. Im Gegensatz dazu stehen die schlichter gestalteten Werktagsseiten.

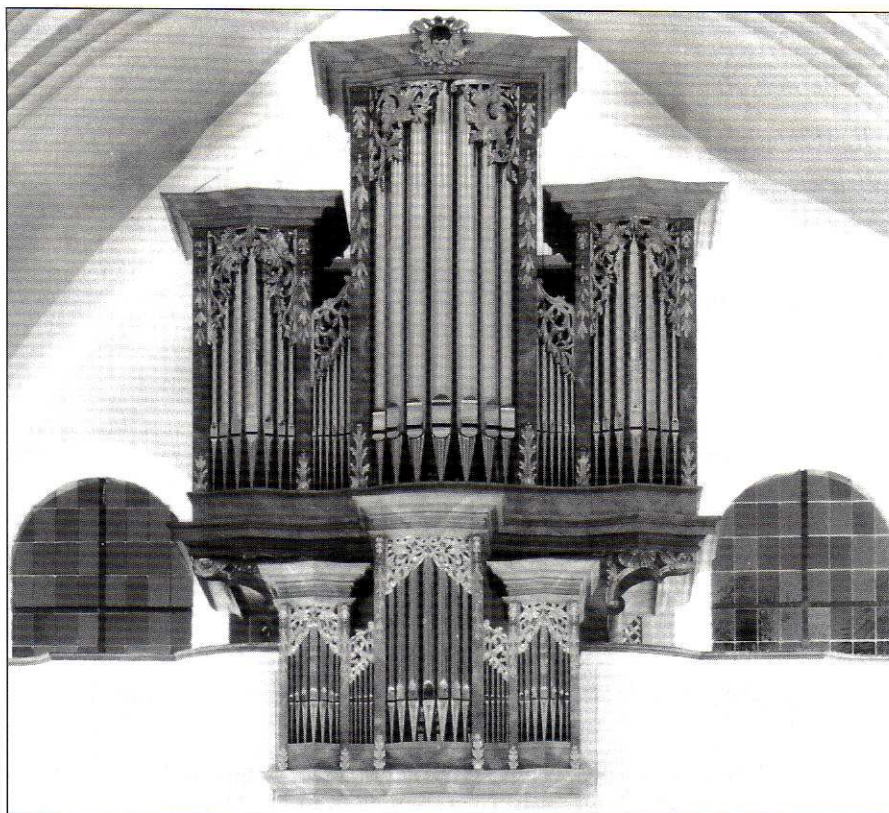
Auch bei der Orgel von Maria Lebing sind die geöffneten Flügelseiten sehr prächtig ausgeführt. Die beiden Gemälde zeigen die Patrone der Kirchenmusik, König David und die Ill. Cäcilia, der eine an der Harfe, die andere am Tasteninstrument.

Auf der Windlade des Manualwerkes befinden sich folgende Register, wobei die Anordnung der Reihenfolge auf der Windlade in der Orgel entspricht:

das Windwerk in einem neutralen Kasten, der vom Kirchenraum nicht sichtbar ist, genügend Platz und beste akustische und klimatische Verhältnisse. Das zweite Manualwerk wurde als Rückpositiv in der Emporenbrüstung platziert. Beim optischen Gestaltungsmittel orientiert sich der Orgelbauer am Hauptkasten, der als verkleinertes Modell den historischen Bestand wiederholt. Dadurch ist es gelungen, ein klangvolles Orgelwerk im klassischen Konzept zu erhalten, das auch denkmalpflegerischen Gesichtspunkten voll entspricht.

Disposition der neuen Pflüger-Orgel

<i>Hauptwerk</i>	<i>Rückpositiv</i>	<i>Pedal</i>
<i>Bordun 16'</i>	<i>Holzgedackt 8'</i>	<i>Subbaß 16'</i>
<i>Principal 8'</i>	<i>Principal 4'</i>	<i>Oktavbaß 8'</i>
<i>Gamba 8'</i>	<i>Rohrflöte 4'</i>	<i>Violon 8'</i>
<i>Portunalflöte 8'</i>	<i>Gemshorn 2'</i>	<i>Piffaro 4' + 2'</i>
<i>Octav 4'</i>	<i>Quinte 1 1/3'</i>	<i>Octav 4'</i>
<i>Spitzflöte 4' (1747)</i>	<i>Scharff 1' III-fach</i>	<i>Fagott 16'</i>
<i>Quinte 2 2/3' (1747)</i>		
<i>Octav 2' (1747)</i>		
<i>Mixtur 1 1/3' IV-fach</i>		
<i>Cornettino III-fach</i>		
<i>Trompete 8'</i>		



dem Gewölbebogen in einem separaten Gehäuse stand, wurde in einem an der Rückseite der Orgel angebrachten Zubau eingesetzt.“

Die Kollaudierung der mit mechanischen Schleifladen ausgestatteten Orgel fand am 6. November 1888 statt. Dabei wurde festgestellt, daß im Pedal ein zusätzliches Register, nämlich Cello 8' eingebaut wurde, wozu die alten Pfeifen der Gamba 8' genommen wurden, während Salicional 8' ganz neu gemacht wurde.

Die Orgel erfuhr in der Folge mehrere Reparaturen, so 1925 durch Matthäus Mauracher unter Hinzufügung eines neuen Registers Vox Celestis 8' und 1939. Letztlich erfolgte 1971 eine Generalüberholung durch Konrad Hopperwieser.

Die im Jahre 1998 abgetragene alte Orgel hatte zuletzt folgenden Pfeifenbestand:

I. Manual

1. *Principal* 8' C - d' im Prospekt, Zinn, 1971
dann Zinn innen, 1888
2. *Mixtur* 1 1/3' III-fach mehrfach umgestellt, zuletzt 1971,
doch viele Pfeifen von 1747 und 1888.
3. *Rauschquint* II-fach bestehend aus Quinte 2 2/3', Zinn 1747
und Superoktav 2', Zinn 1747
4. *Spitzflöte* 4' Zinn konisch, größtenteils 1747
5. *Oktav* 4' Zinn, 1888
6. *Gamba* 8' C-H Holz offen, ab c, Zinn 1888
7. *Dolce* 8' C - h' Zink, dann Zinn, 1925
8. *Gedackt* 8' C - H Holz gedeckt, dann Zinn gedeckt, 1888
9. *Bordun* 16' Holz gedeckt 1888, wenige von 1747

II. Manual

1. *Geigenprincipal* 8' C - H Holz, dann Zinn, 1888
2. *Salicional* 8' C - H komb. mit *Philomela* 8',
dann Zinn, 1888
3. *Philomela* 8' C - H Holz gedeckt, dann Holz offen, 1888
4. *Waldflöte* 4' C - H Zinn konisch, 1888
c₀ - f' Zinn zylindrisch 1747, teilweise
alter Prospektprincipal
fs' - f'' Zinn konisch, 1747
5. *Dolcina* 4' Zinn, 1888

Pedal

1. *Oktavbaß* 8' Holz offen, teilweise 1747, größtenteils 1888
2. *Cello* 8' C - H Holz offen, 1888, dann Zinn, die
alte Gamba von 1879
3. *Nasard* 10 2/3' Holz, teilweise 1888 und 1747
4. *Bordun* 16' Holz 1888
5. *Violon* 16' Holz 1888

Die neue Orgel aus der Werkstätte Martin Pflüger aus Feldkirch in Vorarlberg orientiert sich durchaus am historischen Bestand von 1747. In das überlieferte Mitterreither-Gehäuse wurde das Hauptwerk und der Spielschrank eingebaut, dahinter, von einem Stimmgang getrennt, erhielt das Pedalwerk und

Friedrich Werner wurde 1879 nochmals zur Orgel gerufen, um wiederum einige Veränderungen vorzunehmen:

- e) Statt Superoktave 2' das neue Register Gamba 8'
- f) Vermutlich Umstellung der Mixturen unter Verwendung der Superoktav 2' Pfeifen.
- g) Statt Oktavbaß 4' das neue Register Cello 8'
- h) Umstellung des Bordunbasses zum Violon 16' als kombiniertes Register.

Bevor nun Matthäus Mauracher im Jahre 1887 den Kostenvoranschlag für den Neubau der Orgel einreichte, wurde er um ein Befundgutachten des bestehenden Werkes gebeten, in dem festgestellt wurde: „Ergebenst Gefertigter untersuchte und fand das oben genannte Orgelwerk in allen wesentlichen Teilen reparaturunfähig. Besonders sind die Bestandteile, die aus Holz hergestellt sind, als Windladen, Pfeifenwerk usw. arg vom Wurm zerfressen. Die mechanischen Einrichtungen versagen teilweise bereits den Dienst. Nachdem das Orgelwerk auch in Folge des mangelhaften Umfanges (kurze Octav) sowohl in den Manualen, als auch im Pedale den heutigen kirchenmusikalischen Anforderungen nicht entspricht, so kann nur eine gründliche Reconstruction des Werkes in Betracht gezogen und empfohlen werden, wobei das alte Gehäuse nach rückwärts entsprechend vergrößert, so wie auch andere Teile, wie aus beigeschlossener Disposition resp. Kostenanschlag ersichtlich ist, verwendet werden können.“

Disposition des alten Orgelwerkes:

I. Manual

1. Principal	8'
2. Coppel	8'
3. Bordun	8'
4. Gamba	8'
5. Octav	4'
6. Flöte	4'
7. Conitus	4'
8. Quint	1 1/3'
9. Mixtur	

II. Manual (Positiv)

1. Principal	8'
2. Copel	8'
3. Flöte	4'
4. Waldflöte	2'
5. Quint	1 1/3'
6. Mixtur	1'

Pedal

1. Subbaß	16'
2. Violon (combiniert)	
3. Octavbaß	8'
4. Cello	8'

Salzburg, am 5. Juni 1887

Matth. Maruacher

Die Pfarrechronik berichtet anlässlich des Orgelneubaues auch über die Veränderungen auf der Empore:

„Von der alten Orgel blieb noch das noch gute Gehäuse (Kasten) stehen und wurden die Holzpfeifen von einem erst in neuerer Zeit eingesetzten Register und einige noch brauchbare Zinnpfeifen und die Hälfte des Blasbalges wieder verwendet, und die ganze Orgel nach neuem System konstruiert. Der ehemals seitwärts der Orgel befindliche Spieltisch wurde ganz neu mit 2 Manualen vor der Orgel angebracht, das Gebläse, welches früher links unter

Groß St. Florian

Eine erste Nachricht über eine Orgelreparatur entnehmen wir der Kirchenrechnung von 1642. Die Jahresrechnung von 1686 berichtet über die Fassung einer Orgel, vielleicht eines kurz vorher aufgestellten neuen Instrumente. Schließlich kennen wir noch eine Reparaturrechnung aus dem Jahr 1711, ausgestellt von Johann Georg Mitterreither, Orgelbauer in Graz.

Alle hier und in der Folge zitierten Archivstücke befinden sich entweder im Pfarrarchiv oder im Diözesanarchiv in Graz.

Im Jahre 1747 lieferte Caspar Mitterreither aus Graz eine neue Orgel für Groß St. Florian. Das Werk hatte folgende Disposition:

Hauptwerk:

1. <i>Principal</i>	8′	Zinn, teilweise im Prospekt
2. <i>Copel</i>	8′	Holz, gedeckt
3. <i>Portun</i>	8′	Holz, offen, leicht konisch
4. <i>Oktav</i>	4′	Zinn
5. <i>Flöte</i>	4′	Holz, gedeckt
6. <i>Spitzflöte</i>	4′	Zinn
7. <i>Quinte</i>	2 2/3′	Zinn
8. <i>Superoktav</i>	2′	Zinn
9. <i>Mixtur III-fach</i>		Zinn

Brustwerk, bzw. Unterwerk:

1. <i>Copel</i>	8′	Holz, gedeckt
2. <i>Principal</i>	4′	Zinn
3. <i>Flöte</i>	4′	Holz, offen
4. <i>Waldflöte</i>	2′	Zinn, zylindrisch
5. <i>Quinte</i>	1 1/3′	Zinn
6. <i>Mixtur</i>	1′	Zinn

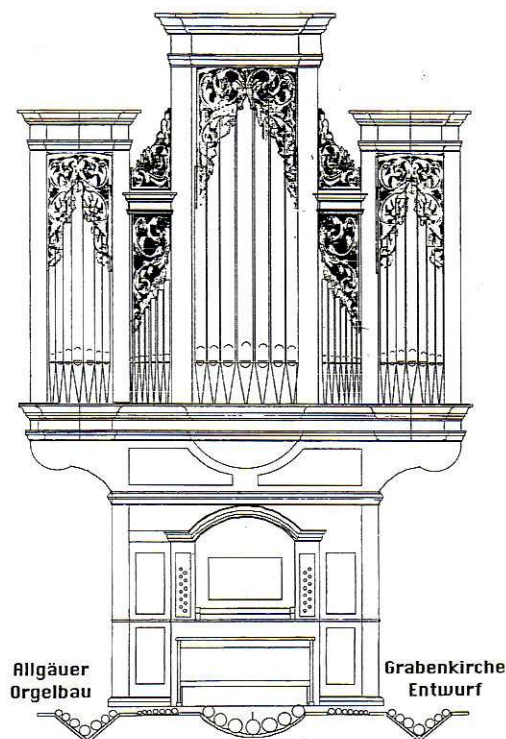
Pedalwerk:

1. <i>Subbaß</i>	16′	Holz, gedeckt
2. <i>Oktavbaß</i>	8′	Holz, offen
3. <i>Oktavbaß</i>	4′	Holz oder Zinn ?
4. <i>Mixtur II-fach</i>		Zinn

In der Folge wurden 1769 und 1794 Reparaturen durchgeführt, wobei jedoch in den Rechnungen keine Namen angeführt werden. Anlässlich der Inventarisierung wurde die Orgel im Jahre 1802 auf 400 Gulden geschätzt.

Eine größere Reparatur wurde 1842 vom Grazer Orgelbauer Philipp Tischler vorgenommen. Friedrich Werner, ebenfalls Orgelbauer in Graz, wurde 1866 erstmals zur Orgel gerufen. Laut Kostenvoranschlag wurden folgende Arbeiten vorgenommen:

- a) *Neue Windversorgung*
- b) *Statt der Mixtur II-fach das neue Register Pordunbaß 8′.*
- c) *Neue Pedalklaviatur*
- d) *Reinigung, Reparaturen von Pfeifen, Intonation und Stimmung.*



Die Orgelbauwerkstätte Helmut Allgäuer aus Grünbach am Schneeberg lieferte nun ein völlig neues Instrument mit 23 Registern und mechanischer Traktur in einem neuen neobarocken Gehäuse.

I. Manual

Bordun 16'
Principal 8'
Portunflöte 8'
Oktav 4'
Flöte 4'
Sesquialter II-fach
Schwiegel 2'
Mixtur I 1/3' IV-fach
Trompete 8'

II. Manual

Holzgedackt 8'
Viola da Gamba 8'
Principal 4'
Rohrflöte 4'
Oktav 2'
Quinte I 1/3'
Cimbel I' II-fach
Schalmey 8'

Pedal

Subbass 16'
Oktavbass 8'
Gedecktbaß 8'
Piffaro 4' + 2'
Fagott 16'

Normalkoppeln, Plenumtritt, Tremulant für I und II

Anmerkungen:

- ¹ DAG., Graz, Graben, Kirchenrechnungen.
- ² Ebenda, Kirchensachen.
- ³ Eigene Aufnahme.

Graz, Pfarrkirche Graben

Die Pfarrkirche St. Johann am Graben wurde 1652 als Klosterkirche der Kapuziner eingeweiht und 1786 zur Pfarre erhoben. Erst 1776 wurde der heutige Glockenturm erbaut und 1866 die Aussenfassade erneuert.

Die Kapuziner hatten in ihren Kirchen im 18. Jahrhundert noch keine Orgeln. Als die Grabenkirche Sitz einer Pfarre wurde, hielt man Ausschau nach einer Orgel und konnte sodann eine der beiden Orgeln aus der Grazer Andreaskirche erwerben. Die hier aufgestellte Orgel hatte der Grazer Orgelbauer Andreas Schwarz im Jahre 1712 erbaut, sie umfaßte zehn Register. Eine größere Reparatur wurde 1876 vom Grazer Orgelbauer Philipp Tischler ausgeführt. ⁽¹⁾

Sehr bald hatte man den Neubau einer Orgel im Sinn, wozu von den damaligen Grazer Orgelbauern Karl Billich und Friedrich Werner, sowie vom Salzburger Matthäus Mauracher Angebote eingeholt wurden. Nach längerer Diskussion entschied man sich für Matthäus Mauracher, der hier 1885 eine neue Orgel mit mechanischen Kegelladen erbaute, der Prospekt mit drei Feldern ist eher einfach gehalten. Gespielt wird das Werk von einem freistehenden Spieltisch vor der Orgel. ⁽²⁾

Das Werk hatte folgende Disposition und Ladenanordnung: ⁽³⁾

I. Manual (C - f'')

<i>Principal 8'</i>	<i>C - fs, Prospekt, Zinkpfeifen von 1919 sodann Zinn innen, Eselsrückenlabium</i>
<i>Mixtur IV-fach, Oktav 4'</i>	<i>rep. c' und c'', Naturguß C - H Zink, dann Zinn, Eselsrückenlabium</i>
<i>Flöte 8'</i>	<i>C - fs, Zinn gedeckt, dann Zinn offen, Spitzlabien</i>
<i>Gamba 8'</i>	<i>C - H Zink, dann Zinn, Spitzlabien</i>
<i>Flöte 4'</i>	<i>C - H Holz gedeckt, dann Holz offen</i>

II. Manual (C - f'')

<i>Salicional 4'</i>	<i>Zinn, Spitzlabien, Diskant hochgezogene gedrückte Rundlabien</i>
<i>Aeoline 8'</i>	<i>Zinn, Spitzlabien, Kastenbärte</i>
<i>Geigenprincipal 8'</i>	<i>C - H Holz offen, dann Zinn, Eselsrückenlabium</i>
<i>Philomela 8'</i>	<i>C - H Holz gedeckt, dann Holz offen</i>

Pedal (C - d')

<i>Violon 16'</i>	<i>Holz offen</i>
<i>Subbaß 16'</i>	<i>Holz gedeckt</i>

Auf Grund fehlender Akten ist nicht eindeutig klärbar, warum sich in dieser Orgel Pfeifen verschiedener Bauart befinden. Wenn man die Tonbezeichnungen zusätzlich als Kriterium heranzieht, kommt man auf vier Bauformen allein bei den Metallpfeifen.

Da diese Orgel für die Pfarre Graz-Graben als unzureichend erkannt wurde, erhielt sie im Frühjahr 1998 einen neuen Standort in der Pfarrkirche Ranten bei Murau.

<i>I. Manual</i>	<i>II. Manual</i>	<i>Pedal:</i>
<i>x Bordun 16'</i>	<i>x Geigenprincipal 8'</i>	<i>x Principalbaß 16'</i>
<i>x Principal 8'</i>	<i>x Gedackt 8'</i>	<i>x Subbaß 16'</i>
<i>x Quintatön 8'</i>	<i>x Dolce 8'</i>	<i>x Zartbaß 16'</i>
<i>x Rohrflöte 8'</i>	<i>Prästant 4'</i>	<i>x Oktavbaß 8'</i>
<i>x Salicional 8'</i>	<i>x Traversflöte 4'</i>	<i>Choralbaß 4'</i>
<i>x Oktav 4'</i>	<i>Schwiegel 2'</i>	
<i>Flöte 4'</i>	<i>Cymbel 2'</i>	
<i>x Nasard 2 2/3'</i>		
<i>Superoktav 2'</i>		
<i>Mixtur 1 1/3'</i>		

x = altes Material von 1934

In den Jahren 1984 bis 1987 fand ein grundlegender Umbau der Pfarrkirche Gnas statt, in deren Zusammenhang auch die alte Orgel von 1934 abgetragen wurde.

Das heute bestehende Werk wurde 1991 eingeweiht, verfügt über 25 klingende Register und ist in einem modernen Massivgehäuse eingebaut:

<i>Hauptwerk</i>	<i>Schwellwerk</i>	<i>Pedalwerk</i>
<i>Principal 8'</i>	<i>Gedeckt 8'</i>	<i>Subbaß 16'</i>
<i>Holzflöte 8'</i>	<i>Spitzgamba 8'</i>	<i>Oktavbaß 8'</i>
<i>Oktav 4'</i>	<i>Prästant 4'</i>	<i>Gedeckibaß 8'</i>
<i>Spitzflöte 4'</i>	<i>Rohrflöte 4'</i>	<i>Choralbaß 4'</i>
<i>Superoktav 2'</i>	<i>Sesquialter II-fach</i>	<i>Rauschquinte 2 2/3' IV-fach</i>
<i>Mixtur 1 1/3' V-fach</i>	<i>Schwiegel 2'</i>	<i>Fagott 16'</i>
<i>Cornettino III-fach</i>	<i>Quinte 1 1/3'</i>	<i>Posaune 8'</i>
<i>Trompete 8'</i>	<i>Zimbel III-fach</i>	
	<i>Oboe 8'</i>	

Mechanische Traktur, Tremulant für Schwellwerk, elektronische Setzerkombination, insgesamt 1771 Pfeifen. Erbaut von Orgelbaumeister Friedrich Heftner aus Krems an der Donau. ⁽³⁾

Anmerkungen:

¹ DAG., Gnäs, Kirchensachen.

² StLA., A. Trautmannsdorf 70/534.

³ Foto im Bild- und Tonarchiv am Joanneum aus der Fotosammlung Graus.

⁴ DAG., Gnäs, Kirchensachen.

⁵ DAG., PFA. Gnäs, Orgelbeschreibungsbogen von 1917.

⁶ DAG., Gnäs, Kirchensachen, Neubestand.

⁷ Aufnahme von Gerhard Knittel aus Graz.

⁸ Pfarrblatt Gnäs, Festnummer zur Orgelweihe, 1991.

Disposition und Materialliste dieser Orgel:

<i>Manual (54 Töne)</i>	<i>Zink</i>	<i>Zinn</i>	<i>Holz</i>
<i>Principal 8'</i>	54	-	-
<i>Gamba 8'</i>	42	12	-
<i>Floete 8'</i>	54	-	-
<i>Dolce 8'</i>	42	12	-
<i>Rohrflöte 8'</i>	36	18	-
<i>Oktave 4'</i>	42	12	-
<i>Cornett 8' IV-fach</i>	108	108	-

Manual (66 Töne)

Schwellwerk

<i>Geigenprincipal 8'</i>	54	12	-
<i>Liebtlich Gedeckt 8'</i>	48	18	-
<i>Aeoline 8'</i>	36	30	-
<i>Vox Celestis 8'</i>	26	28	-
<i>Traversflöte 4'</i>	54	-	-
<i>Fugara 4'</i>	54	-	-
<i>Quinte 2 2/3'</i>	36	18	-

Pedalwerk (27 Töne)

<i>Violonbaß 16'</i>	15	-	12
<i>Principalbaß 16'</i>	15	-	12
<i>Zartbaß 16' komb. mit Subbaß 16'</i>	-	-	-
<i>Subbaß 16'</i>	15	-	12
<i>Cellobaß 8'</i>	22	-	5

*Material: Zinkpfeifen mit Zinnlabien und Zinnfußenden
Zinnpfeifen mit 60 % Zinnanteil
Holzpfeifen aus Fichte*

Koppeln: I/P, II/P, III/I, Sub III/I, Super III/I, Super II. Schwelltritt für II. Manual, Automatische Pedalumschaltung, Forttritt, Plenotritt, Walze für Crescendo

Pneumatische Traktur, Kegelladen aus Fichte, Hartbleirohre und Doppelrelais.

Das Werk erhielt bei der Kollaudierung eine gute Beurteilung und war natürlich ein typisches Werk ihrer Zeit, was allein schon aus der Materialauswahl bei den Pfeifen zu erkennen ist. Neben dem hohen Anteil an Zinkpfeifen ist vor allem der ganz geringe Anteil an Holzpfeifen besonders zu erwähnen.

Sehr bald nach dem Zweiten Weltkrieg vermochte diese Orgel den Anforderungen nicht mehr zu entsprechen und im Jahre 1964 führte die Erbauerfirma Hopferwieser einen gründlichen Werksumbau durch, der die klanglichen Schwächen ausbessern sollte. Die Orgel hatte nun folgende Disposition: ⁽⁷⁾

Reihe von Holzpfeifen zu ergänzen und weitere 31 Zinnpfeifen neu zu machen. Auch die Klaviatur war zu erneuern, das gesamte Orgelwerk bedurfte einer gründlichen Reinigung. Das Werk umfasste 615 Pfeifen und mußte um einen halben Ton tiefer gestimmt werden, „damit die Violinen dazu gebraucht werden können“. ⁽²⁾

Im Jahre 1838 erhielt die Pfarrkirche Gnas aber eine neue Orgel, die vom Grazer Orgelbauer Karl Schehl aufgestellt wurde. Es handelte sich dabei keineswegs um ein völlig neues Werk, sondern um die alte Orgel der Pfarrkirche St. Ruprecht an der Raab, die 1753 vom Grazer Orgelbauer Anton Josef Römer aufgestellt worden war. Diese Orgel hatte, wie ein altes Foto zeigt, einen hervorragenden barocken Prospekt, dessen Monumentalität auch in Gnas voll zur Wirkung kam. ⁽³⁾

Schon im Jahre 1853 hatte der Orgelbauer Karl Geissler aus Varazdin (Kroatien) am Instrument größere Reparaturen vorzunehmen und zwischen 1878 und 1894 arbeitete der in Gnas ansässige Orgelbauer Sebastian Konrad mehrmals am Instrument. ⁽⁴⁾

Trotzdem hatte sich der Zustand der Orgel in einer Weise erhalten, der es 1917 möglich machte, wegen des besonderen Kunstwertes von einer Pfeifentnahme für Kriegszwecke abzusehen.

Leider haben sich außer dem alten Foto nur mangelnde Angaben über diese Orgel erhalten, die eine Rekonstruktion der Disposition nur in Ansätzen möglich machen. Aufwendig war allein schon die Prospektgestaltung: 7 - 13 - 13 - 7 - 13 - 13 - 7.

Im Hauptwerk mit 45 Tönen (C - c^{'''}, kurze tiefe Oktave) befanden sich zehn Register, davon zwei aus Holz und acht aus Zinn. Der damaligen Konzeption entsprechend müssen die Holzregister das Gedeckt 8' und die Bordunflöte 8' gewesen sein, jene aus Zinn: Principal 8', Oktav 4', konische Flöte 4', weiters das Register Quintatön 8', wovon die tiefe Oktave ebenfalls aus Holzpfeifen bestand, Quinte 2 2/3', Superoktav 2' die Mixtur mit dreifacher Reihe und vielleicht noch eine gedeckte 4'-Flöten disponiert wurde.

Das Untermanual oder Positiv umfasste fünf Register, davon zwei aus Holz und drei aus Zinn: aus Holz waren Gedeckt 8' und Flöte 4', aus Zinn: Principal 2', Quinte 1 1/3' und Oktav 1'. Die fünf Pedalregister sind leider nicht genauer bezeichnet worden. ⁽⁵⁾

Dieses schöne barocke Orgelwerk war um 1932 als für die Kirche unpassend und unzureichend empfunden worden. Um das zu verstehen, ist es notwendig, die Baugeschichte der Pfarrkirche Gnas noch näher zu betrachten:

Der Kern der Anlage besteht in einem gotischen Bau, der 1434 errichtet und bis 1509 auf die heutige Länge gebracht wurde. Im Jahre 1686 erfolgte die Erweiterung durch den Zubau zweier geräumiger Seitenschiffe. Ab 1878 begann der schrittweise Umbau des Inneren im Sinne der Neugotik, sodaß die Orgel als letztes barockes Einrichtungstück erhalten blieb.

Erst um 1932 begann man mit den Plänen für eine neue Orgel, zu der die Firmen Reinisch aus Tirol und Hopferwieser aus Graz um Angebote gebeten wurden. Schließlich erhielt Hopferwieser den Zuschlag und konnte hier seine 104. Orgel aufstellen, die einen neugotischen Prospekt erhielt, womit die architektonische Einheit des Kirchenraumes hergestellt schien. ⁽⁶⁾

Rückpositiv: (C, D - d')

<i>Principal 2'</i>	<i>Zinn, 25 Prospekt (7-11-7) 82 %, innen 75 %</i>
<i>Quint 1 1/3'</i>	<i>Zinn, 53 %</i>
<i>Fletten 4'</i>	<i>Fichte, Nuss, offen</i>
<i>Copel 8'</i>	<i>Fichte, Nuss, gedeckt</i>

*Koppel: Hauptwerk zu Pedal
Tremulant*

Anmerkungen:

¹ Robert F. HAUSMANN, Geschichte der Kirche Mariä Reinigung. In: Orgelweihe in der Marienkirche Gleisdorf, Festschrift. Gleisdorf 1994, S. 7 - 16, hier auch mit einigen wichtigen Hinweisen zur Orgelgeschichte.

² StLA., Staatsbuchhaltung Nr. 58 und Kirchen- und Pfründeninventare Nr. 321.

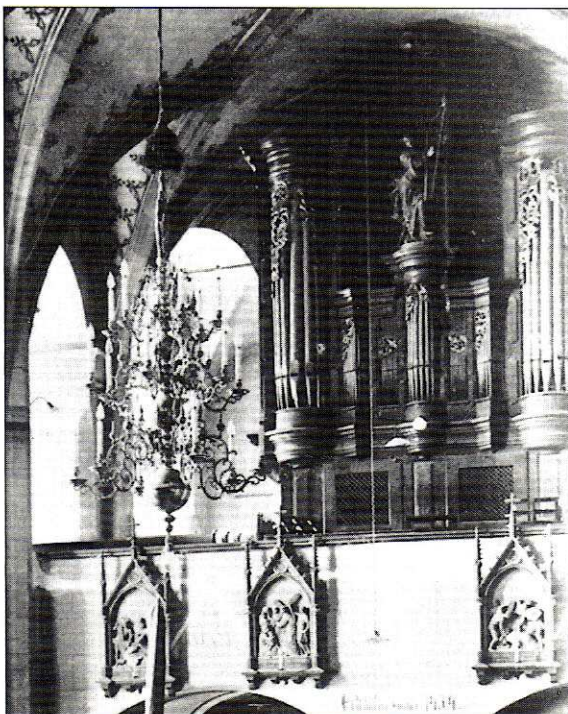
³ DAG., Gleisdorf, Kirchensachen, Neubestand.

⁴ Nach Angaben in der Orgelfestschrift, wie Anm. 1 und eigener Aufnahme.

Gnas

Die erste, uns bekannte Orgel wurde im Jahre 1725 aufgestellt und umfaßte zehn Register. In den Jahren 1782 und 1791 wurden Reparaturen am Instrument ausgeführt. ⁽¹⁾

Von besonderem Interesse ist aber ein Kostenvoranschlag des Grazer Orgelbauers Ludwig Greß aus dem Jahre 1807, der über den Umbau des Instruments berichtet. Dabei war es notwendig, die Blasbälge neu zu beledern, eine





Disposition: ^(*)

Hauptwerk: (C, D - d'')

<i>Principal 8'</i>	<i>Zinn, 41 Prospekt (7-5-17-5-7) 82 %, Innen 75 %</i>
<i>Mixtur 1 1/3' III-fach</i>	<i>Zinn, 75 %, rep. fs₀, fs', fs''</i>
<i>Cornett IV-fach</i>	<i>ausgebaut ab g₀, Zinn, 53 %</i>
	<i>4' + 2 2/3' + 2' + 1 3/5'</i>
<i>Superoctav 2'</i>	<i>Zinn, 75 %</i>
<i>Quint 3'</i>	<i>Zinn, 75 %</i>
<i>Octav 4'</i>	<i>Zinn, 75 %</i>
<i>Portun 8'</i>	<i>C - H Fichte gedeckt</i>
	<i>dann Zinn offen, 25 %</i>

Pedal: (C, D - d')

<i>Copelbaß 8'</i>	<i>Komb. mit Portun 8'</i>
<i>Octavbaß 8'</i>	<i>C - H komb. mit Principal 8'</i>
	<i>c₀ - d' Fichte offen</i>
<i>Subbaß 16'</i>	<i>Fichte gedeckt</i>

leicht war das Instrument zu dieser Zeit noch im Aufbau. Im Jahre 1834 wird eine Orgel mit Positiv und 16 Registern erwähnt, desgleichen 1864, als die Orgel als reparaturbedürftig bezeichnet wurde, außerdem fehlten Pfeifen.⁽²⁾

Der Zustand der Orgel war um die Jahrhundertwende schon so schlecht, daß man einen Neubau in Erwägung ziehen mußte. Im Jahre 1899 hatte der Grazer Orgelbauer Konrad Hopperwieser in der Stadtpfarrkirche Gleisdorf sein Opus 13 mit 28 Registern aufgestellt, er wurde 1912 mit dem Neubau einer Orgel in das bestehende Gehäuse der Marienkirche beauftragt. Das 61. Werk Hopperwiesers wurde nach dem Patentrohrladensystem des Erbauers konstruiert, das bestehende Gehäuse mußte nicht erweitert werden. Hopperwieser baute in den Hauptkasten eine pneumatische Zwillingsladenorgel, das Rückpositiv blieb ohne klingendes Material und wurde glücklicherweise nicht abgetragen.

Disposition der Hopperwieser-Orgel von 1912: ⁽³⁾

Manual (C - f^{'''})

<i>Principal 8'</i>	C - Ds Holz offen E - e' Zink, teilweise im Prospekt f' - f ^{'''} Zinn
<i>Fernflöte 8'</i>	C - H Holz, c ₀ - g ₀ Zink a ₀ - f ^{'''} Zinn
<i>Gedeckt 8'</i>	C - f' Holz gedeckt fs' - f ^{'''} Zinn gedeckt
<i>Dolce 8'</i>	C - F Holz Fs - a ₀ Zink b ₀ - f ^{'''} Zinn
<i>Octav 4'</i>	C - H Zink, dann Zinn
<i>Mixtur 2 2/3'</i>	III-fach Zinn, bis auf C - E des I. Chores, Zink

Manual (C - f^{'''})

<i>Fernflöte 8'</i>	C - f ^{'''} komb. mit 2., dann bis f ^{''''} Zinn
<i>Gedeckt 8'</i>	ebenso komb. mit 3., dann bis f ^{''''} Zinn
<i>Dolce 8'</i>	ebenso komb. mit 4., dann bis f ^{''''} Zinn
<i>Octav 4'</i>	ebenso komb. mit 5., dann bis f ^{''''} Zinn

Pedal: (C - d')

<i>Subbaß 16'</i>	C - d' Holz gedeckt
<i>Gedecktbaß 8'</i>	kombiniert mit 3.

*Feste Kombinationen: Forte und Tutti als Tritte
Koppeln: I/P, II/P, Sub III/I, Super III/I, Super II*

Auch diesem Orgelwerk war keine lange Lebenszeit beschieden. Schon um 1976 wurden erste Vorbereitungen für einen Neubau getroffen, doch erst im Jahre 1994 konnte eine neue Orgel, das Opus 200 der Orgelbaufirma Jann aus Allkofen bei Regensburg eingeweiht werden. Dabei ist es gelungen, das hübsche Rokokogehäuse mit einem entsprechend hochwertigen Orgelwerk zu versehen, das sich an den beiden Gehäusen orientiert, ohne eine bloße Stilkopie darzustellen. Selbstverständlich hat die Orgel mechanische Traktur, der Spielerschrank befindet sich an der Vorderfront des Orgelfußes.

Manual: (C - c''', kurze Unteroktav)

<i>Principal 4'</i>	<i>Zinn, ab c' alt, teilweise im Prospekt (9 - 4 - 11 - 4 - 9)</i>
<i>Mixtur 1' III-fach</i>	<i>Zinn alt, rep. c' und c''</i>
<i>Octav 2'</i>	<i>Zinn alt</i>
<i>Quinte 2 2/3'</i>	<i>Zinn alt</i>
<i>Fletrn 4'</i>	<i>Holz gedeckt, alt, ab c'' Holz offen</i>
<i>Copel 8'</i>	<i>Holz gedeckt, alt</i>
<i>Purtun 8'</i>	<i>Holz offen, alt</i>

Pedal: (C - gs, kurze Unteroktav)

<i>Octavbaß 4'</i>	<i>Holz offen, alt</i>
<i>Principalbaß 8'</i>	<i>Holz offen, alt, tiefe Pfeifen gekröpft</i>
<i>Subbaß 16'</i>	<i>Holz gedeckt</i>

Die Pedallade liegt etwa 50 cm tiefer als die Manuallade. Der Spielschrank befindet sich an der epistelseitigen Wand, die Registerzüge für das Manual über dem Notenpult, jene für das Pedal links neben der Manualklavatur. ⁽⁶⁾

Anmerkungen:

¹ Alfred SCHLACHER, In der Gasen. Gasen 1971, S. 68.

² Hans HEILING, Der steirische Orgelbau im 18. und 19. Jahrhundert. In: Organa Austriaca III, Wien 1982, S. 49 f.

³ Eigene Aufnahme, weiters Aktenmaterial im Pfarrarchiv St. Peter im Sulmtal, jetzt im DAG.

⁴ DAG., Gasen, Kirchensachen.

⁵ Pfarrchronik Gasen.

⁶ Messurenaufnahme von Ernst Günthert, 1952.

Gleisdorf, Marienkirche

Um 1670 wurde in Gleisdorf eine neue Spitalskirche erbaut, die aber schon in den Jahren 1743 bis 1745 durch die von Mathias Gerl entworfene neue Klosterkirche Maria Reinigung ersetzt wurde. Diesem prachtvollen Kirchenbau wurde ein Piaristenkloster angeschlossen, das 1747 besiedelt und 1824 wieder aufgehoben wurde. Seit 1850 ist im Klostergebäude das Bezirksgericht untergebracht. ⁽¹⁾

In der Spitalskirche wurde 1700 eine neue Orgel von Andreas Schwarz aus Graz errichtet. Die Reparturnotiz von 1746 bezieht sich wohl auf die Überstellung in die neue Klosterkirche, die vom Grazer Orgelbauer Cyriak Werner durchgeführt wurde.

Um 1774 entstand nun jene neue Orgel, deren Gehäuse nun schon dem dritten Orgelwerk Platz gibt. Franz Xaver Schwarz aus Graz kann auf Grund analoger Orgelbauten als Schöpfer dieser Orgel angesehen werden. 1782 ist er nochmals mit einer Reparatur nachzuweisen. Weitere Reparaturen folgten 1821 durch Mathias Krainz aus Graz und 1880 durch Alois Hallecker aus Maribor (Marburg).

Über die Größe des Instruments herrscht Zweifel, denn das Kircheninventar von 1774 nennt eine Orgel mit 14 Registern, Pedal, Positiv und Manual. Weiters liegen noch Orgelpfeifen im Wert von 30 Gulden „auf dem Boden“. Viel-

Gasen

Die Pfarrkirche St. Oswald in Gasen wurde in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts erbaut, jedoch 1688 durch Verlängerung des Langhauses völlig umgebaut und auf den heutigen Stand gebracht.

Noch 1752 wird im Kircheninventar ein Positiv mit vier Registern genannt. Dieses Instrument war wohl die erste Orgel in Gasen. ⁽¹⁾

Das heute noch erhaltene Instrument mit seinem reichen Zierart wurde im Jahre 1769 durch den Grazer Orgelbauer Ferdinand Schwarz aufgestellt und zählt zu einer Reihe von Kleinorgeln dieser Werkstatt, von der nur mehr wenige, wie etwa das Werkstattgeschwister in der Taborkirche zu Weiz, erhalten sind. ⁽²⁾ Nennenswert ist weiters die 1770 erbaute Orgel von St. Peter im Sulmtal mit fast analogem Prospektaufbau, doch wurde das Werk 1911 erneuert. ⁽³⁾ Weiters lieferte Ferdinand Schwarz ein fast gleiches Werk nach Osterwitz in der Weststeiermark. Es hat sich lediglich ein Foto erhalten, die Orgel wurde 1936 durch Blitzschlag zerstört.

Wie an anderen Orten, so blieb auch die Orgel von Gasen im Lauf der Zeit nicht von Veränderungen verschont. Größere Arbeiten führte Friedrich Wagner im Jahre 1854 durch, der herumziehende Orgelbauer Johann Valentintschitsch reparierte 1871 diese Orgel. ⁽⁴⁾

Der im Jahre 1917 abgelieferte Zinnprospekt wurde im Jahre 1929 durch Zinkpfeifen aus der Werkstätte Hopferwiesers ersetzt. Die gleiche Firma arbeitete 1953 wiederum am Instrument. Schließlich war 1987 die Grazer Orgelbaufirma Krenn mit Reparaturen an der Orgel beschäftigt. ⁽⁵⁾ Im Frühjahr 1998 beendet Romano Zölls, Orgelbauer in Frankenau (Bgl.) die eingehende Restaurierung dieses Instruments.



Im Jahre 1979 erhielt Fehring schließlich die bestehende Rieger - Orgel, die 1997 durch die Erbauerfirma einer Revision unterzogen wurde. Der klassische Aufbau spiegelt sich auch im Prospektaufbau wieder. Über dem Schwellwerk befindet sich das Hauptwerk, seitlich die beiden Teile des Pedalwerkes. Analoge Prospektgestaltungen finden sich bei den Rieger-Orgeln von Bad Aussee und Koblach (Vlbg.).⁶⁾

Disposition:

Hauptwerk:

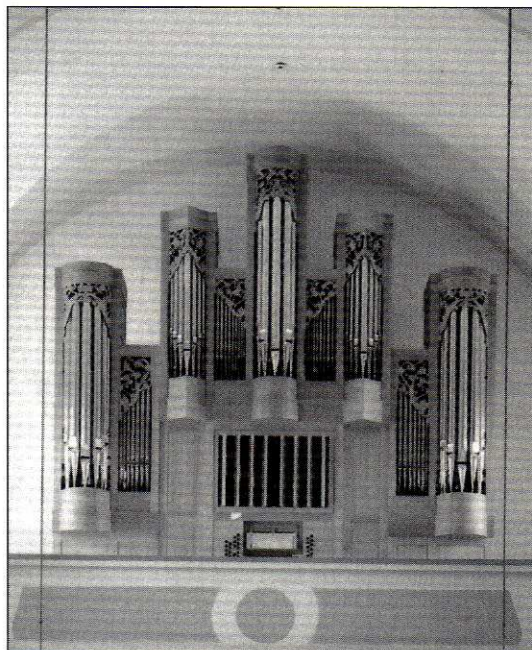
Principal 8'
Rohrflöte 8'
Oktav 4'
Spitzflöte 4'
Sesquialter II-fach
Superoktav 2²
Mixtur 1 1/3' V-fach
Trompete 8'

Schwellwerk:

Holzgedackt 8'
Viola di Gamba 8'
Principal 4'
Blockflöte 4'
Flöte 2'
Terz 1 3/5'
Scharff 1' III-fach
Rankett 16'
Cromorne 8'

Pedal:

Subbaß 16'
Principalbaß 8'
Gedacktbaß 8'
Choralbaß 4'
Hintersatz 2' III-fach
Fagott 16'



Anmerkungen:

- ¹ DAG., Loipersdorf, Kirchensachen.
- ² DAG., Übergabspokokolle und Kircheninventarien. Weiters hat sich im Bild- und Tonarchiv am Joanneum ein Foto dieser Orgel aus der Sammlung Graus erhalten.
- ³ N.N., Ferdo Heferer, graditelj orgulja. In: Sveta Cecilija 1928 (Separatum, freundlicherweise zur Verfügung gestellt von der Firma Ivan Faulend-Heferer aus Zagreb)
- ⁴ DAG., Fehring, Kirchensachen.
- ⁵ Gregorianische Rundschau, 2.Jg., Graz 1903, Nr. 11, S. 173.
- ⁶ Festschrift zur Orgelweihe Fehring, 1979. Das Gehäusekonzept von Fehring wurde in Bad Aussee und Koblach in stärker neobarockisierter Form verwirklicht.

Fehring

Der barocke Neubau der Stadtpfarrkirche Fehring wurde 1723 vollendet, vom gotischen Vorgängerbau ist noch der ursprüngliche Altarraum als Seitenkapelle erhalten.

Ungleich schlechter sind wir aber über die Orgelbauten dieser Kirche informiert. Eine alte Orgel wurde 1855 nach Loipersdorf bei Fürstenfeld überstellt, dort jedoch schon 1880 durch die noch erhaltene Orgel von Alois Hallecker aus Marburg ersetzt. ⁽¹⁾

Als man 1855 das Inventar der Pfarrkirche feststellte, war die Orgel mit 17 Registern auf zwei Manualen und Pedal eben in Bau. Der Orgelbauer ist nicht bekannt, doch schon 1858 wird Philipp Tischler aus Graz mit Reparaturen beauftragt, sodaß man annehmen könnte, er hätte das Werk schon 1855 begonnen. ⁽²⁾

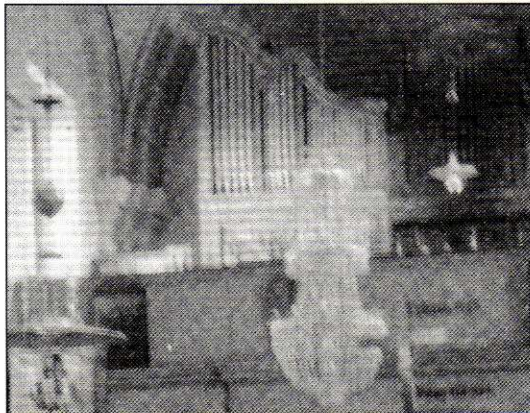
Die Probleme mit dieser Orgel rissen in der Folge nicht ab. Michael Heferer war 1862 mit Reparaturen beschäftigt, ⁽³⁾ weitere Arbeiten folgten 1873, 1881 und 1885. ⁽⁴⁾

Mit dem Neubau der Orgel im Jahre 1903 durch Matthäus Mauracher endete vorerst die Serie von Reparaturen. Die Kollaudierung der Orgel durch Dr. Johann Weiß verlief zu aller Zufriedenheit. ⁽⁵⁾

Die Disposition lautete:

<i>I. Manual</i>	<i>II. Manual</i>	<i>Pedal</i>
<i>Bordun 16'</i>	<i>Flötenprincipal 8'</i>	<i>Violon 16'</i>
<i>Principal 8'</i>	<i>Philomela 8'</i>	<i>Subbaß 16'</i>
<i>Gamba 8'</i>	<i>Konzertflöte 4'</i>	<i>Gedackt 8'</i>
<i>Gedackt 8'</i>	<i>Violine 4'</i>	<i>Cello 8'</i>
<i>Salicional 8'</i>	<i>Aeoline 8'</i>	<i>I/P</i>
<i>Oktav 4'</i>	<i>Vox Celestis 8'</i>	<i>II/P</i>
<i>Rohrflöte 4'</i>	<i>Sub II</i>	<i>Super I/P</i>
<i>Mixtur 2 2/3' IV-fach</i>		
<i>III/I</i>		
 <i>Kombinierte Register:</i>	<i>Konzertflöte 4' mit Philomela 8'</i>	
	<i>Gedacktbaß 8' mit Subbaß 16'</i>	
	<i>Cello 8' mit Violon 16'</i>	

Die 1917 abgelieferten Prospektpfeifen wurden 1925 durch Zinkpfeifen ersetzt.



endgültigen Verfall gerettet. Glücklicherweise waren die Restaurierungsarbeiten von großem Einfühlungsvermögen begleitet, sodaß eigentlich nichts vom originalen Klang verlorengegangen wäre. Auch Details, wie etwa die schön gestalteten Klaviaturbacken oder die alten Registerzüge wurden originalgetreu wiederhergestellt. Freilich wäre nach heutigen Kenntnissen eine Restaurierung noch genauer durchzuführen, vielleicht gibt es einmal dazu die Gelegenheit.⁽²⁾

Das Hauptwerk und das Pedal befinden sich hinter dem Hauptprospekt, der fünfteilig (7 - 9 - 11 - 9 - 7) angelegt ist, wobei die tiefsten Pfeifen des Principal 8' in den äußeren hohen Rundtürmen stehen, sodann folgt die 4'-Passage im spitzen niedrigeren Mittelturn und der Diskant in den kleinen Zwischenfeldern. Diese äußere Ordnung setzt sich auf der Windlade des Hauptwerkes fort.⁽³⁾

Das Unterwerk weist zwar noch originale Pfeifen und die Windlade auf, doch wurde es entweder 1878 oder gar erst 1965 zum Spielschrank hin verschoben. Dadurch kann der Prospekt (17 Pfeifen, derzeit aus Zinn ersetzt) klanglich leider nicht genützt werden. Der Prospekt des Unterwerkes, direkt unter dem Mittelfeld des Hauptwerkes gelegen, weist aber eine erwähnenswerte Besonderheit auf. Die Schleierbretter zeigen die Wurfarte (den umgekehrten Anker), das Wappen der Stubenberger. Genauer gesagt stellt sich die Orgel als Werk oder gar Stiftung Gundakars von Stubenberg heraus (gest. 1729). Er war Hauptpfarrer von Riegersburg und ein besonderer Förderer dieser Kirche. So befindet sich auch sein Grabstein hier in Breitenfeld.

Disposition und Pfeifenbestand:

Hauptwerk (C - c''', kurze Unteroktave)

<i>Principal 8'</i>	<i>Zinn, teilweise im Prospekt (7 - 9 - 11 - 9 - 7)</i>
<i>Mixtur 1' IV-fach</i>	<i>Zinn</i>
<i>Superoktav 2'</i>	<i>Zinn</i>
<i>Quinte 2 2/3'</i>	<i>Zinn</i>
<i>Oktav 4'</i>	<i>Zinn</i>
<i>Flöte 4'</i>	<i>Zinn konisch</i>
<i>Copel 8'</i>	<i>Holz gedeckt</i>
<i>Flöte 8'</i>	<i>Holz offen</i>

Unterwerk (C - c''', kurze Unteroktave)

<i>Principal 2'</i>	<i>Zinn, urspr. Prospekt (17)</i>
<i>Mixtur 1' II-fach</i>	<i>Zinn</i>
<i>Flöte 4'</i>	<i>Holz gedeckt</i>
<i>Copel 8'</i>	<i>Holz gedeckt</i>

Pedal (C - a₀, 12 Töne auf 18 Tasten)

<i>Subbaß 16'</i>	<i>Holz gedeckt</i>
<i>Portunbaß 8'</i>	<i>Holz offen</i>
<i>Oktavbaß 4'</i>	<i>Zinn</i>

Anmerkungen:

¹ Hans HEILING, Der steirische Orgelbau im 18. und 19. Jahrhundert. In: *Organa Austriaca* III. Wien 1982, S. 106 f.

² DAG., Breitenfeld, Kirchensachen.

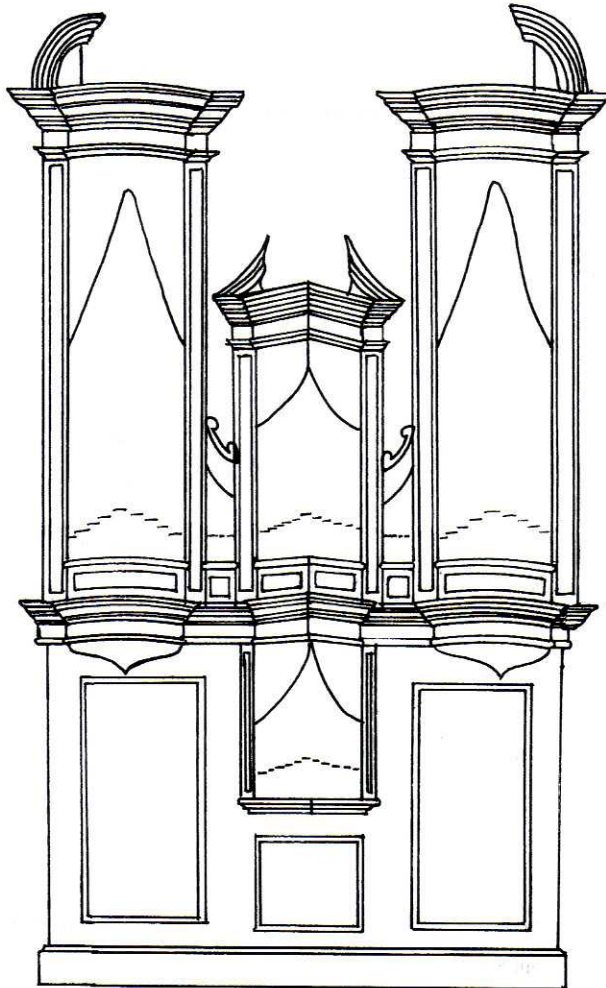
³ Messurenaufnahme von Ernst Günthert, 1952.

Breitenfeld an der Rittschein

Die idyllisch gelegene Pfarrkirche Breitenfeld an der Rittschein in den Jahren 1681 bis 1698 erbaut, wurde in den Folgejahren prächtig ausgestattet und verfügt über eine ausgezeichnete Akustik.

Schon im Jahre 1681 wurde eine kleine Orgel angekauft, das heute noch vorhandene Instrument wurde aber im Jahre 1722 aus der Grazer Werkstätte des Johann Georg Mitterreither geliefert. Das Instrument verfügt über 15 Register, verteilt auf Hauptwerk, Unterwerk (Positiv) und Pedal, mit epistelseitigem Spielschrank. Trotz vielfacher Reparaturen hat sich ein großer Bestand an historischem Pfeifenmaterial erhalten. ⁽¹⁾

Im Jahre 1824 war Karl Schehl aus Graz mit Arbeiten am Instrument beschäftigt, noch umfangreicher wurden die Umbauten, die Friedrich Werner 1878 durchführen mußte. Schließlich war die Orgel, die 1917 wegen Kunstwert von der Pfeifenablieferung befreit wurden, aber schon sehr schlecht und kaum spielbar. Die Grazer Orgelbaufirma Hopferwieser hat 1965 schließlich eine Wiederherstellung durchgeführt und damit das Klangdenkmal vor dem



Bei Besichtigung des Instruments ergab sich allerdings durch zwei Inschriften an der Gehäuserückwand hinter den Holzpfeifen ein Hinweis, daß die Orgel im Jahre 1755 durch Jakob Erber aus Pischelsdorf und im Jahre 1840 durch Friedrich Wagner aus Graz repariert wurde. Die letzte große Instandsetzung erfolgte im Jahre 1959 durch die Grazer Orgelbauer Hopferwieser, wobei vor allem ein Großteil des Metallpfeifenwerks ergänzt werden mußte. Auch die Klaviatur und das Windwerk mußten erneuert werden. Dennoch ist der ausführende Orgelbauer mit dem alten Klanggut recht behutsam umgegangen und konnte damit eine alte Orgel, übrigens das älteste erhaltene Orgelwerk des Feistritztales, vor dem Verfall retten. Das Positiv auf der Burg Herberstein dürfte der Bauart nach etwas jünger als diese Orgel sein. ⁽¹¹⁾

Disposition:

1. Copel 8'	<i>Holz gedeckt, großteils alt</i>
2. Flöte 4'	<i>Holz offen, großteils alt</i>
3. Principal 2'	<i>Zinn, erneuert, davon 21 im Prospekt</i>
4. Quint 1 1/3'	<i>Zinn erneuert</i>



Anmerkungen:

- ¹ Robert F. HAUSMANN, Geschichte der Gemeinden der Pfarre Anger. Weiz 1997, S. 268 ff.
- ² Waltraud BECKER, Die Filialkirche zu den vierzehn Nothelfern in Anger. In: Die vierzehn Nothelfer so zu Anger und in den Alpenländern. Anger 1993, S. 104.
- ³ DAG., PflA. Anger. Kirchenrechnungen.
- ⁴ Ebd Sch. 13, H. 171.
- ⁵ Wie Anm. 3.
- ⁶ Eigene Aufnahme.
- ⁷ N.N., Die neue Orgel der Pfarrkirche Anger. Anger 1983 (Festschrift zur Orgelweihe).
- ⁸ PflA. Anger. Kollaudierbericht vom 22. Mai 1983 und eigene Bestandsaufnahme.
- ⁹ Wie Anm. 4.
- ¹⁰ Angaben nach dem Schreiben der Orgelbaufirma Jann vom 19. September 1997 an das Pfarramt Anger.
- ¹¹ Eigene Aufnahme.

Wilhelm Brieger hatte eine kleine mechanische Windlade für vier Register auf Lager, die er in Anger einbauen konnte, für zwei Pedalregister baute er eine neue pneumatische Windlade. Das Werk wurde im Kriegsjahr 1942 durch Erwin Aigner aus Aspang repariert. Seit dieser Zeit hatte die Orgel folgende Disposition. ⁽⁹⁾

<i>Manual:</i>	<i>Pedal:</i>
<i>Gedackt 8'</i>	<i>Subbaß 16'</i>
<i>Salicional 8'</i>	<i>Gedacktbaß 8'</i>
<i>Principal 4'</i>	
<i>Spitzflöte 4'</i>	

Die gute Qualität der Jann-Orgel in der Pfarrkirche ließ auch für die Orgel der Nothelferkirche den Wunsch nach Erneuerung aufkommen. Wiederum wurde die Orgelbaufirma Jann, nun in zweiter Generation vertreten durch Orgelbaumeister Thomas Jann, mit dem Bau beauftragt. Als Fachberater stellte sich Prof. Josef Hofer aus Stubenberg zur Verfügung. In das bestehende frühbarocke Orgelgehäuse wurde nun ein neues mechanisches Werk eingebaut, das sich wiederum an den historischen Platzverhältnissen orientiert und trotz der geringen Größe mit neun Registern den Raum recht gut zu beschallen vermag. Anlässlich der Orgelweihe am Pfingstsonntag 1998 wurde diese Orgel der Öffentlichkeit übergeben.

Disposition und Beschaffenheit der Register: ⁽¹⁰⁾

Manual (C, D - d'')

1. <i>Principal 8'</i>	<i>C - H kombiniert mit Coppl 8'</i> <i>c₀ - d''' 75 % Zinn</i>
2. <i>Coppl 8'</i>	<i>Holz gedeckt, aus der Orgel von 1926</i>
3. <i>Salicional 8'</i>	<i>C - H gedeckt, dann offen, 75 % Zinn</i>
4. <i>Octav 4'</i>	<i>82 % Zinn, 47 Pfeifen im Prospekt</i>
5. <i>Flöte 4'</i>	<i>Nußbaum</i>
6. <i>Octav 2'</i>	<i>25 % Zinn</i>
7. <i>Quinte 1 1/3'</i>	<i>25 % Zinn, rep. Ds₀</i>
8. <i>Octav 1'</i>	<i>25 % Zinn, ab h₀ Terz 1 3/5'</i>

Pedal (C, D - d')

9. <i>Subbaß 16'</i>	<i>C - H aus der Orgel von 1926</i> <i>c₀ - d' Holz gedeckt, neu</i>
----------------------	--

Pedalkoppel

Die Orgel der Ulrichskirche am Külml

Dieses kleine Instrument aus der Zeit um 1683 umfaßt nur vier Register. Es ist mit zwei Flügeltüren zu verschließen, die Klaviatur (C - c''', kurze Unteroktave, also 45 Töne und Tasten) befindet sich unter den Prospektpfeifen und weist eine einfache Stechermechanik auf. Die architektonische Gestaltung und auch die Schleierbretter weisen noch in die Orgelkultur des 17. Jahrhunderts. Leider gibt es keine schriftlichen Zeugnisse über den Bestand und das Schicksal dieser Orgel.

- | | |
|----------------------------|--|
| 7. Oktav 2' | 70 % Zinn |
| 8. Terz 1 3/5' | 40 % Zinn |
| 9. Mixtur 1 1/3' V-VI-fach | 70 % Zinn, rep. c ₀ , c', g' |
| 10. Trompete 8' | C - g'' Naturgussbecher
g ^{s''} - g ^{'''} Zinn labial |

Positiv (Unterwerk, C - g'')

- | | |
|------------------------|--|
| 1. Copula 8' | Holz gedeckt |
| 2. Salicional 8' | C - G _s komb. mit Copula 8'
A - e ₀ Holzrohrflöte
f ₀ - e' Holz, leicht trichterförmig
f' - g ^{'''} 75 % Zinn |
| 3. Principal 4' | 70 % Zinn |
| 4. Flöte 4' | C - h' gedeckt, dann offen, 50 % Zinn |
| 5. Oktav 2' | 70 % Zinn |
| 6. Larigot 1 1/3' | 40 % Zinn |
| 7. Scharff 1' III-fach | 70 % Zinn, rep. c ₀ , c', g', c'' |
| 8. Krummhorn 8' | 70 % Zinn, gebaut als Krummhornregal, die kleinsten fünf sind labial |

Pedal (C - f')

- | | |
|----------------------|--------------|
| 1. Subbaß 16' | Holz gedeckt |
| 2. Hohlflöte 8' | Holz offen |
| 3. Principal 4' + 2' | 40 % Zinn |
| 4. Posaune 16' | Holzbecher |

Die Orgel der Nothelferkirche

Zwischen 1708 und 1710 lieferte Andreas Schwarz eine neue Orgel mit zehn Registern nach Anger, die 1740 von der Pfarrkirche in die Nothelferkirche übertragen wurde. Noch 1737 kann eine Reparatur dieser Orgel durch Jakob Erber, Orgelbauer in Pischelsdorf, vermerkt werden. Wie jüngere Inventare zeigen, besaß die Orgel zehn Register, davon acht im Manual und zwei im Pedal. Leider wird die genaue Disposition nicht überliefert. Im Rahmen der kriegsbedingten Zinnpfeifenablieferung wird die Orgel der Nothelferkirche wegen Kunstwert von der Ablieferung befreit.

Die Prospektgestaltung ist typisch für die Werkstatt des Andreas Schwarz. Die beiden höheren Seitentürme weisen je sieben Prospektpfeifen auf, bekrönt von aufwendigen Gesimsbauten und musizierenden Engelsfiguren. Der Mittelteil ist tiefer angelegt und weist 33 Prospektpfeifen auf, die aber durch zwei Schleierbretter in drei Felder gegliedert erscheinen. Während die seitlichen Schnitzornamente vielleicht anlässlich der Übertragung im Jahre 1740 oder gar später angebracht wurden, gehen die Schleierbretter über den Pfeifen eindeutig auf Andreas Schwarz zurück. Wichtig ist dabei noch die klare Schleierbrettergliederung in den seitlichen Türmen, die genau auf die Mensur der Prospektpfeifen Rücksicht nimmt.

Wenn auch die Orgel 1917 als Kunstwerk betrachtet wurde, so war ihr Zustand 1924 als so schlecht erkannt worden, daß man das klingende Werk durch einen Neubau ersetzen wollte. Dabei ergab sich die günstige Möglichkeit aus der Werkstatt des Wilhelm Brieger in Klosterneuburg ein günstiges Orgelwerk zu erhalten, das in das alte Gehäuse eingebaut wurde. Dabei blieben die alten Prospektpfeifen von Andreas Schwarz als stumme Atrappen erhalten.

1954 zu einem Umbau, der durch die Salzburger Werkstätte Dreher & Reisch ausgeführt wurde.

Das barocke Gehäuse wurde belassen, die Windladen, die Traktur und der Spieltisch erneuert, sowie ein Teil der alten Pfeifen gegen neue Register ausgetauscht, auch der Prospekt erhielt wieder Zinnpfeifen. Nun hatte die Orgel folgende Disposition: ⁽⁶⁾

<i>I. Manual</i>	<i>II. Manual</i>	<i>Pedal</i>
<i>x Principal 8'</i>	<i>Gemshorn 8'</i>	<i>x Violon 16'</i>
<i>x Flöte 8'</i>	<i>x Fernflöte 8'</i>	<i>x Subbaß 16'</i>
<i>x Salicional 8'</i>	<i>x Gedackt 8'</i>	<i>Stillgedeckt 16'</i>
<i>x Oktav 4'</i>	<i>x Prästant 4'</i>	<i>Oktarbaß 8'</i>
<i>x Rohrflöte 4'</i>	<i>Waldflöte 4'</i>	<i>x Gedacktblaß 8'</i>
<i>x Superoktav 2'</i>	<i>Sesquialter II-fach</i>	<i>Posaune 16'</i>
<i>x Mixtur 2' III-fach</i>	<i>Nachthorn 2'</i>	
<i>Trompete 8'</i>	<i>Scharff 1 1/3' II-fach</i>	

x = wenigstens zum Teil Pfeifen von Hopferwieser, 1911
Koppeln: III/I, I/P, II/P, Super II, Super II/I, Sub III/I
eine freie Kombination, Zungenabsteller, Walze, Tuttischalter

Bereits im Jahre 1977 kam es zu ersten Gesprächen bezüglich einer weiteren Verbesserung der Orgelsituation in der Pfarrkirche Anger. Der Zustand von 1954, der letztlich nur eine Fortschreibung der Orgel von 1911 sein sollte, erwies sich auf die Dauer nicht zufriedenstellend. Trotz des teilweise guten Pfeifenmaterials, daß sowohl 1911 als auch 1954 verwendet wurde, erwies sich gerade der technische Teil als völlig unhaltbar. Prof. Josef Mertin aus Wien, der schon in der Zwischenkriegszeit sowohl als Musiker wie auch als Orgelbauer die Vorteile der alten mechanischen Bauweise vertreten hatte, konnte als Gutachter gewonnen werden. Er regte kompromißlos die Wiederherstellung des alten Zustandes auf Grund des vorhandenen Gehäuses der Mitterreither-Orgel an, ohne jedoch eine bloße Stilkopie herzustellen. So kann man heute sagen, daß damals in Anger, für die Steiermark erstmals, der Gedanke aufkam, in ein historisches Gehäuse ein diesem Zustand adäquates neues Orgelwerk einzubauen, daß sich in den Platzdimensionen des 18. Jahrhunderts bewegt. Mit geringen Abstrichen, nur die großen Pfeifen des Subbaß 16' im Pedal mußten hinter dem alten Gehäuse aufgestellt werden, ist diese Absicht gelungen, auch der seitliche „steirische“ Spielschrank wurde wieder hergestellt.

Die Orgelbaufirma Georg Jann aus Allkofen bei Regensburg konnte als ausführende Orgelbaufirma gewonnen werden, die hier ihre erste Orgel in Österreich und zugleich ihr 73. Werk seit Betriebsgründung im Jahre 1974 aufstellen konnte. ⁽⁷⁾

Disposition und Materialbeschaffenheit ⁽⁸⁾

Hauptwerk (C - g^{'''})

<i>1. Bourdon 16'</i>	<i>C - h^o Holz gedeckt, dann 25 % Zinn</i>
<i>2. Principal 8'</i>	<i>75 % Zinn, teilweise im Prospekt</i>
<i>3. Rohrflöte 8'</i>	<i>C - H Holz, dann 25% Zinn</i>
<i>4. Oktav 4'</i>	<i>70 % Zinn</i>
<i>5. Blockflöte 4'</i>	<i>40 % Zinn, konisch</i>
<i>6. Quinte 2 2/3'</i>	<i>40 % Zinn, konisch</i>

Über das weitere Schicksal der Mitterreither-Orgel von Anger wissen wir wenig. Reparaturen wurden 1864, 1894 und 1901 durchgeführt, wobei nur 1894 der aus Marburg stammende Orgelbauer Josef Voncina erwähnt wird. ⁽³⁾

Um 1910 war das Werk der Mitterreither-Orgel schon so verschlissen, daß man an einen Neubau der Orgel denken mußte. Den Auftrag dazu erhielt Konrad Hopferwieser, der 1911 hier seine 60. Orgel vollenden konnte. Glücklicherweise wurde das bestehende Gehäuse der Orgel belassen, doch bildete dieses in der Folge nur die Fassade für ein Werk, das ganz im Zeichen der damaligen modernen Orgeltechnik stand. Die mechanische Traktur wurde zu Gunsten der fortschrittlichen Pneumatik aufgegeben, statt des seitlichen Spielschranks kam ein Spieltisch vor die Orgel. Disposition und Material des Pfeifenwerkes orientierten sich ebenfalls am damaligen Standard des Orgelbaus: ⁽⁴⁾

I. Manual (C - f^{'''}, 54 Töne)

<i>Bordun 16'</i>	<i>Holz gedeckt</i>
<i>Principal 8'</i>	<i>Zinn, teilweise im Prospekt</i>
<i>Gamba 8'</i>	<i>C - f₀ Zink, dann Zinn</i>
<i>Flöte 8'</i>	<i>C - h' Holz, dann Zinn</i>
<i>Salicional 8'</i>	<i>C - Gs Holz</i>
	<i>A - f₀ Zink, dann Zinn</i>
<i>Oktav 4'</i>	<i>C - G Zink, dann Zinn</i>
<i>Rohrflöte 4'</i>	<i>Zinn</i>
<i>Superoktav 2'</i>	<i>Zinn</i>
<i>Mixtur 2 2/3' III-fach</i>	<i>Zinn, 162 Pfeifen, rep. c' und e'</i>

II. Manual (C - f^{''}, 66 Töne)

<i>Geigenprincipal 8'</i>	<i>C - F Holz, Fs - f₀ Zink, dann Zinn</i>
<i>Fernflöte 8'</i>	<i>C - H Holz, c₀ - f₀ Zink, dann Zinn</i>
<i>Liebl. Gedeckt 8'</i>	<i>C - c^{'''} Holz gedeckt, dann Zinn</i>
<i>Aoline 8'</i>	<i>C - f₀ Zink, dann Zinn</i>
<i>Vox Celestis 8'</i>	<i>ausgebaut ab c₀, bis f₀ Zink, dann Zinn</i>
<i>Violine 4'</i>	<i>C - F Zink, dann Zinn</i>
<i>Flöte travers 4'</i>	<i>C - h₀ Holz, dann Zinn überblasend</i>

Pedal (C - d', 27 Töne)

<i>Violon 16'</i>	<i>C - f₀ Holz, dann Zink</i>
<i>Subbaß 16'</i>	<i>Holz gedeckt</i>
<i>Cello 8'</i>	<i>kombiniert mit Violon 16', dann drei Zink- und neun Zinnpfeifen</i>
<i>Flötenbaß 8'</i>	<i>kombiniert mit Subbaß 16', dann zwölf Holzpfeifen</i>

Koppeln: III/I, I/P, II/P, Sub III/I, Super III/I
Kollektive: Piano, Forte, Tutti

Die im Jahre 1917 abgelieferten Zinnpfeifen des Prospektes wurden im Jahre 1926 durch Zinkpfeifen aus der Werkstatt Konrad Hopferwieser ersetzt. Eine weitere Reparatur an der Orgel wurde 1943 durch Johann Krenn aus Graz durchgeführt. ⁽⁵⁾

Nach dem Zweiten Weltkrieg konnte jedoch die Orgel aus dem Jahre 1910 weder klanglich noch technisch befriedigen und man entschied sich im Jahre

Anger

Die Orgelgeschichte von Anger ist auf Grund der schlechten Quellenlage nur durch äußere Eckdaten zu erhellen. Die Pfarrkirche wurde 1708 vollendet, aber erst am 9. August 1738 geweiht. Im Juli 1764 schlug ein Blitz in den Kirchturm ein und richtete großen Schaden an. Die Filialkirche zu den 14 Nothelfern ist im Kern ein gotischer Bau (1517), wurde aber 1683 und um 1710 erweitert. Schließlich ist noch die Filialkirche St. Ulrich am Kümml zu erwähnen, deren Bauern ebenfalls dem frühen 16. Jahrhundert zuzuschreiben ist.⁽¹⁾ In allen drei Kirchen befinden sich noch heute hervorragende Orgelwerke, wobei jenes in der Ulrichskirche als ältestes Instrument zu bezeichnen ist.

Grundsätzlich wird in der Pfarrechronik erwähnt, daß 1710 in der Nothelferkirche schon eine Orgel bestanden hätte. Wesentlich ist aber die Mitteilung, daß „die alte Orgel, welche im Jahre 1740 von der XIV (=Nothelferkirche) um 20 Gulden für St. Ulrich gekauft worden war.“⁽²⁾

Wenn wir also die Orgelgeschichte von Anger gleichsam von hinten aufrollen, kommen wir den Tatsachen, die den Instrumenten und ihren Stilmerkmalen zu entnehmen sind, ziemlich nahe.

Im Jahre 1740 wurde also die alte Orgel der Nothelferkirche nach Kümml überstellt, wo sie sich heute noch befindet. Allein das Gehäuse mit den prächtig geschnitzten Schleierbrettern weist uns ins späte 17. Jahrhundert, als um 1683 die Nothelferkirche baulich erweitert wurde.

Jene Orgel, die sich heute in der Nothelferkirche befindet, ist stilistisch eindeutig dem frühen 18. Jahrhundert und noch genauer, der Grazer Orgelbauwerkstätte des Andreas Schwarz zuzuordnen. Wichtige Merkmale sind neben der Gesimsgestaltung des Kastens vor allem die Einteilung des Prospektfeldes und die dazugehörigen Schleierbretter über, bzw. zwischen den Pfeifen. Daher kann man annehmen, daß diese Orgel zwischen 1708 und 1710 von Andreas Schwarz aus Graz für die Pfarrkirche erbaut und 1740 in die Nothelferkirche überstellt wurde.

So bleibt also das prächtige Gehäuse der Pfarrkirchenorgel von Anger, das sich auf Grund der Prospektgestaltung und noch viel mehr auf Grund der Ausführung der Seitenfüllungen als Werkstück der Grazer Orgelbauwerkstätte des Caspar Mitterreither erweist. Als Bauzeit kommt die Zeitspanne zwischen 1740 und 1764 (Blitzschlag im Kirchturm) in Frage.

Die Orgel in der Pfarrkirche

Der fünfteilige Prospekt (7-5-9-5-7) und die sich darüber gruppierende „Engelsmusik“ geben eine gute optische Einstimmung auf die klangliche Vielfalt dieser Orgel. Sie wurde zwischen 1740 und 1764 vom Grazer Orgelbauer Caspar Mitterreither erbaut und weist, wie andere Instrumente dieses Meisters zeigen, die klassische Werksgestaltung auf. Hinter den Prospektfeldern befinden sich das Hauptwerk und die Register des Pedals, darunter die Pfeifen des Positivs (Unterwerk), epistelseitig der Spielschrank mit zwei Manualen und Pedal. Bereits im Jahre 1771 wird überliefert, die Orgel hätte 18 Register. So kommt sie also klanglich und optisch jenem Werk sehr nahe, daß Caspar Mitterreither 1747 für Groß St. Florian gebaut hat. Die Gestaltung der Schleierbretter und der anderen Verzierungen lassen die Orgel von Anger doch etwas jünger erscheinen als jene in Groß St. Florian.

Inhalt

Seite

<i>Editorial</i>	3
<i>Anger</i>	5
<i>Die Orgel in der Pfarrkirche</i>	5
<i>Die Orgel der Nothelferkirche</i>	8
<i>Die Orgel der Ulrichskirche am Külml</i>	9
<i>Breitenfeld an der Rittschein</i>	11
<i>Fehring</i>	13
<i>Gasen</i>	15
<i>Gleisdorf, Marienkirche</i>	16
<i>Gnas</i>	19
<i>Graz, Pfarrkirche St. Johann am Graben</i>	23
<i>Groß St. Florian</i>	25
<i>Hartberg</i>	29
<i>Die Orgel in Maria Lebing</i>	29
<i>Die große Orgel der Stadtpfarrkirche</i>	30
<i>Heiligenkreuz am Waasen</i>	35
<i>St. Johann bei Herberstein</i>	36
<i>Maria Fieberbründl</i>	41
<i>Oberschützen</i>	43
<i>Evangelische Pfarrkirche A.B.</i>	43
<i>Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Graz,</i> <i>Expositur Oberschützen, Kulturzentrum</i>	45
<i>Pöllau</i>	48
<i>Pöllauberg</i>	50
<i>Sinabelkirchen</i>	53
<i>Stadtschlaining</i>	56
<i>Orgel der kath. Pfarrkirche</i>	57
<i>Orgel der evangelischen Pfarrkirche, AB.</i>	58
<i>Unterschützen</i>	60
<i>St. Veit am Vogau</i>	61
<i>Der Grazer Orgelbauer Anton Josef Römer</i> <i>und seine Arbeiten in Ungarn und Kroatien</i>	65
<i>Principal - Aktivitäten im ersten Vereinsjahr</i>	70

Principal - Aktivitäten im ersten Vereinsjahr

Nach umfangreichen Vorbereitungen eines Proponentenkomitees konnte nach der vereinsrechtlichen Genehmigung am 6. Juni 1997 in Anger die Gründungsversammlung abgehalten werden.

Als erste Aktivität konnte gemeinsam mit der Veranstaltungsreihe „Oststeirischer Musiksommer“ die Bewerbung einer Reihe von Orgelkonzerten durchgeführt werden. Dies geschah durch die Auflage eines Faltprospektes, das von der Raiffeisenbank Anger-Puch-Koglhof gesponsert wurde. Die Konzerte fanden in Gleisdorf, Sinabelkirchen, Hartberg, Maria Fieberbründl, Anger und Pöllau statt.

Eine Gruppe von etwa 20 Personen folgte im Herbst einer Einladung zur ersten Exkursion, die nach Breitenfeld an der Rittschein, Fehring und Heiligenkreuz am Waasen führte. Verschiedene Organisten brachten Literatur und freie Improvisationen auf Instrumenten, die auch im Inneren besichtigt werden konnten.

Am 6. Februar 1998 fand sodann die Generalversammlung für 1998 wiederum in Anger statt, wo die Projekte für 1998 beschlossen wurden.

Das erste Großereignis des Vereins im Jahre 1998 war die Kultur- und Orgelreise nach Niederbayern und ins Innviertel, die am 6. und 7. April 1998 stattgefunden hat.

Am ersten Tag wurde mittags der Dom zu Passau besucht, es folgte ein nachmittäglicher Stadtrundgang durch Regensburg und die Besichtigung der neuen Rieger-Orgel im Gymnasium der Domschatzen, sowie die Besichtigung der neuen Jann-Orgel in St. Anton. In jedem Fall erhielten die Besucher fachkundige Einführungen der örtlichen Kirchenmusiker.

Der zweite Tag galt dann zuerst dem Besuch der Orgelbauwerkstätte Jann in Allkofen, es folgte eine Besichtigung von Altötting und am späten Nachmittag der Besuch der Stadtpfarrkirche Braunau am Inn, wo uns vom dortigen Dechant die neue Metzler-Orgel vorgestellt wurde. Auch hier gab es wieder Möglichkeit zum Musizieren, was von den mitgeführten jungen Organistinnen auch reichlich genutzt wurde. Abschließend erfolgte noch der Besuch der Stiftskirche Mondsee.

Zu Beginn der Konzertsaison wird auch 1998 ein Faltprospekt aufgelegt, der auf eine Reihe von Konzerten in der mittleren Steiermark und in Südburgenland hinweist. Die Herausgabe der vorliegenden ersten Vereinspublikation erfolgte anlässlich der Orgelweihe in Anger zu Pfingsten 1998.

Die Orgelfahrt im Herbst 1998 wird nach Oberschützen, Bad Tatzmannsdorf und Stadtschlaining führen. Als Termin wurde der 11. Oktober 1998 ins Auge gefasst.

Gottfried Allmer, Schriftführer